



# Marburger Zeitung

Nr. 134

Marburg a. d. Drau

Freitag, 13. Juni 1941

81. Jahrgang

## Von Untersteiermark bis Kreta

Drei gewaltige den Gegner vernichtende Schläge in der Zeit vom 6. April bis 1. Juni

### Der deutsche Siegeszug im April und Mai

Zweiter Teil der stolzen Bilanz des Oberkommandos der Wehrmacht über die Kampferfolge gegen England in den ersten Monaten 1941

Berlin, 12. Juni.

Während der Kämpfe im Mittelmeer und in Nordafrika, die im gestern veröffentlichten ersten Teil des zusammenfassenden Wehrmachtsberichtes geschildert sind, hatte die Lage auf dem Balkan eine Entwicklung angenommen, die das Eingreifen der deutschen Wehrmacht auch in diesem Raum notwendig zu machen schien.

Anfang März marschierten daher unter Zustimmung der bulgarischen Regierung deutsche Heeresverbände unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls List in Bulgarien ein. Gleichzeitig wurden starke Fliegerverbände unter General der Flieger Freiherrn von Richthofen dorthin überführt, während deutsche Flaktruppen gemeinsam mit der bulgarischen Fliegerabwehr den Schutz der deutschen Kräfte und des bulgarischen Hoheitsgebietes gegen Angriffe aus der Luft übernahmen. Zum Schutz der rumänischen und bulgarischen Küste des Schwarzen Meeres wurde deutsche Marineartillerie eingesetzt.

#### Der Aufmarsch der Armee List

In der zweiten Hälfte des März vollzog sich der Aufmarsch der Armee List an der bulgarisch-griechischen Grenze, um, wenn notwendig, rechtzeitig gegen die in der Bildung begriffene britische Operationsgruppe in Nordgriechenland einzugreifen.

Der Versuch Englands, sich auf dem Balkan einzunisten, stützte sich unter anderem auf die Hoffnung, Jugoslawien für sich zu gewinnen zu können. Die langjährigen Bemühungen der deutschen Politik, freundschaftliche Beziehungen zu Jugoslawien herzustellen, führten zwar endlich am 25. März den Beitritt der jugoslawischen Regierung zum Dreimächtepakt herbei. Der Putsch gewissenloser serbischer Verschwörer in der Nacht zum 27. März machte diesen Erfolg der deutschen Politik jedoch zunichte und zwang zu sofortigen militärischen Maßnahmen.

Noch am 27. März gab der Führer den Befehl, nunmehr die Vorbereitungen zur Niederwerfung Jugoslawiens und zum Angriff gegen das englische Expeditionskorps in Griechenland gleichzeitig zu treffen. Heer und Luftwaffe wurden damit völlig überraschend vor eine neue und gewaltige Aufgabe gestellt.

#### Des Führers Befehl zum Angriff

Trotz großer Gelände- und Versorgungsschwierigkeiten gelang es aber, diese in so kurzer Zeit zu bewältigen, daß der Führer den Beginn des Angriffes auf den 6. April festsetzen konnte.

Am Morgen dieses Tages begannen Teile der Armee List die griechische Verteidigungsfront an der bulgarischen Grenze anzugreifen mit dem ersten Ziel, bis Saloniki und zur ägäischen Küste vorzustoßen.

Eine zweite Kriegsguppe der Armee trat gleichzeitig aus dem Raum südlich Sofia in Richtung auf Skoplje an, um Jugoslawien von Griechenland zu trennen und auf schnellstem Wege die Verbindung

mit den italienischen Kräften in Albanien herzustellen.

#### Gegen die Festung Belgrad

Am gleichen Morgen griffen starke Kampfkräfte des Generals der Flieger Freiherr von Richthofen, wie auch die im Raum um und südlich Wien unter dem Befehl des Generalobersten Löhr bereitstehenden Verbände der Luftwaffe in mehrfacher Einsatz die jugoslawischen Fliegerhorste und die Festung Belgrad an. Zahlreiche feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen oder am Boden vernichtet, die militärisch wichtigsten Anlagen und Gebäude der feindlichen Hauptstadt zerstört.

#### Durch die Metaxas-Linie nach Saloniki

Gebirgs- und Infanteriedivisionen der Südgruppe der Armee List durchbrachen, durch Sturzkampfflieger hervorragend unterstützt, in dreitägigem schweren Ringen die dem Gebirgsgebirge vorzüglich angepaßten, in Stockwerken übereinander angelegten und in den Fels gehauenen Befestigungen der sogenannten »Metaxas-Linie«. Griechische Elitetruppen verteidigten sie überaus heldenmütig.

Es kam zu so heftigen Nahkämpfen, wie sie bisher noch auf keinem anderen Kriegsschauplatz stattgefunden hatten.

Panzerkräfte der Gruppe durchbrachen inzwischen die serbische Verteidigung westlich Petrich und stießen über Strumica und, hier nach Süden einschwenkend, auf Saloniki vor, das in der Frühe des 9. April erreicht wurde.

Damit war am vierten Angriffstage die ostwärts des Vardar kämpfende griechische Armee in der Stärke von viereinhalb Divisionen von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten; sie streckte deshalb nach tapferem Widerstande in Erkenntnis ihrer hoffnungslosen Lage die Waffen.

#### Keil zwischen Jugoslawien und Griechenland

Die Nordgruppe der Armee bahnte sich in harten Kämpfen durch schwierigstes Bergland den Weg nach Skoplje und Veles, schlug die jugoslawische 3. Armee vernichtend und nahm durch motorisierte Abteilungen, die bis an die albanische Grenze vorstießen.

#### die Verbindung mit der nun in Albanien vorgehenden italienischen Heeresgruppe

auf. So war nach wenigen Tagen die Trennung der jugoslawischen von den griechisch-britischen Streitkräften vollzogen.

Unterdessen war am 8. April eine dritte Kräftegruppe der Armee unter Generaloberst von Kleist aus der Gegend nordwestlich Sofia zum Angriff auf Nisch angetreten. Auch sie durchbrach rasch die feindlichen Grenzstellungen und erreichte in der Verfolgung des Gegners trotz zahlreicher Sperrungen und Straßenzerstörungen bei ungünstigster Witterung am 9. April die alte serbische Hauptstadt. Mehrere feindliche Divisionen, die sich dem weiteren Vordringen dieser Gruppe auf Belgrad entgegenstellten, wurden zersprengt.

Fortsetzung Seite 2

### 15 Britenflugzeuge abgeschossen

TAG- UND NACHTANGRIFFE AUF KRIEGSWICHTIGE ZIELE DER BRITISCHEN INSEL — KAPITANLEUTNANT HERBERT SCHULTZE VERSENKTE ÜBER 200.000 BRT.

Berlin, 12. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot versenkte 22.700 brt. feindlichen Handelsschiffsraums.

Die Luftwaffe griff bei Tage und in der letzten Nacht kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland sowie Hafenanlagen an der schottischen Ostküste an.

In Nordafrika wurden bei Tobruk britische Truppen, Fahrzeugansammlungen und Wasserversorgungsanlagen unter wirksames Artilleriefeuer genommen.

Versuche des Feindes, bei Tage in die besetzten Gebiete einzufliegen, wurden bereits über dem Kanal abgewiesen. Jagdflieger und Flakartillerie schossen dabei fünf britische Flugzeuge ab.

Der Feind warf in der letzten Nacht an mehreren Orten Nord- und Westdeutschlands Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung erlitt Verluste an Toten und Verletzten. In Köln, Duisburg und Bochum entstanden stärkere Zerstörungen

an Wohngebäuden, Industrie- und Bahnanlagen wurden nur unerheblich beschädigt. Die nächtliche Luftabwehr war besonders erfolgreich. Nachtjäger, Flakartillerie und Marineartillerie schossen zehn der angreifenden britischen Flugzeuge ab. Kapitänleutnant Herbert Schultze hat als sechster Unterseebootkommandant über 200.000 brt. versenkt.

#### „Erhebliche Schäden“

Das britische Luftfahrtministerium über die letzten deutschen Angriffe

Stockholm, 12. Juni.

Im Bericht des britischen Luftfahrtministeriums wird zugegeben, daß bei Angriffen der deutschen Luftwaffe über England in der Nacht zum Donnerstag an einigen Stellen erheblicher Schaden angerichtet worden ist. Es sei zu befürchten, daß — in einer nicht näher angegebenen Gegend — eine große Zahl von Opfern zu verzeichnen sei.

### Die Wahrheit über Syrien

Der britische Angriff auf Syrien und damit auf den früheren Verbündeten reißt sich würdig an jene Serie verbrecherischer Raubüberfälle und skrupelloser Rechtsbrüche, die Englands Geschichte ausmacht. Wie in Vichy amtlich festgestellt wurde, haben die Briten nur einen einzigen Vorwand für ihr Handeln: die Lüge von der Anwesenheit deutscher Soldaten in Syrien. Sowohl Marschall Pétain wie General Dentz haben unwiderleglich nachgewiesen, daß die diesbezüglichen Behauptungen Londons von A bis Z un wahr sind.

Der Überfall auf das französische Mandatsgebiet hat in Wirklichkeit ganz andere Gründe. Einen Zipfel des die Wahrheit verhüllenden Schleiers lüftete die »Sunday Times«, die in einem Artikel bemerkte, es sei recht und billig, wenn die Abgeordneten Gelegenheit erhielten, im Unterhaus die Regierung zu kritisieren und von ihr wegen der Kreta-Niederlage Aufklärung zu verlangen. »Innerhalb der Grenzen, die uns die Kriegsergebnisse auferlegen, ist eine Aussprache gesund und dazu geeignet, die nationale Einheit eher zu stärken als zu schwächen. Gegenwärtig richtet sich die Aufmerksamkeit stark auf das Problem von Vichy. Der kritische Punkt für uns ist Syrien. Es wäre eine Erleichterung zu sehen, daß das ganze Gebiet der Levante von britischen Streitkräften besetzt wäre...«

Die zweite, nicht minder aufschlußreiche Enthüllung entschlüpfte dem militärischen Kommentator Reuters, General Gough. Er erblickt in einer Eroberung Syriens »den strategischen Vorteil eines Angriffs gegen die Deutschen und die Italiener auf den Schauplätzen, wo sie ihre weit überlegenen Streitkräfte nicht in Aktion setzen können, während England sich zugleich Luftstützpunkte verschafft, die im östlichen Mittelmeer von enormem Wert sind«. General Gough hält ferner die Syrien-Aktion für einen »Beweis von Energie, Entschlossenheit und Tapferkeit«.

Aus diesen Zeugnissen ergibt sich mit aller Eindeutigkeit folgendes: Churchill fürchtete sich vor einer Kreta-Debatte im Unterhaus, in der ihm die Schuld an dieser Katastrophe und deren politisch-strategische Auswirkungen vorgehalten werden könnten. Zu dieser Sorge trat das Bewußtsein, daß England soeben nicht nur abermals eine schwere militärische Niederlage hinnehmen mußte, sondern auch sein Prestige einen unheilbaren Stoß erlitt. Um nun die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit von diesen kompromittierenden und sein Ansehen belastenden Tatsachen abzulenken, sollte um jeden Preis eine Aktion gestartet werden, von der er sich Erfolg versprechen konnte.

Dieser Erfolg sollte ein fünffacher sein: 1. Rache an Vichy wegen dessen Versuch einer europäischen Ausrichtung, 2. Gewinnung einer strategischen Basis zum Schutze der von Kreta aus bedrohten Frontlinie Cypern—Haifa—Alexandria, 3. Wiedereröffnung der Ölleitung Kerkuk—Tripolis, die zur Versorgung der Ostmittelmeerflotte notwendig ist, da die Pipeline nach Haifa stets durch arabische Freischaren und neuerdings durch deutsche Luftangriffe gefährdet ist, 4. Erringung eines militärischen Erfolges mit überlegenen Streitkräften, um nach den dauernden Rückzügen einen »Sieg« präsentieren zu können, 5. Erleichterung der innenpolitischen Lage durch Beseitigung



der immer gefährlicher werdenden Kritik unter propagandistischer Ausnutzung der erwähnten vier Gesichtspunkte.

Diese Feststellungen beweisen zur Genüge, daß Churchill zu jedem Verbrechen und zu jeder Lüge fähig ist, wenn sie seinen Bedürfnissen dienlich erscheinen. Seine Rechnung wird allerdings auch diesmal nicht aufgehen, denn das ganze Manöver ist allzu plump angelegt, als daß es nicht restlos durchschaut werden könnte.

Er hat zwar versucht, bei dem Überfall auf Syrien die desertierten Franzosen in den Vordergrund zu schieben und den iranzösischen Verräter General Cartroux die Rolle eines »Befreiers« spielen zu lassen. Cartroux bewies jedoch schon am ersten Tag, daß ihm die Verhältnisse im Nahen Osten in keiner Weise geläufig sind. Wie hätte er sonst der Bevölkerung Syriens das Ende des Mandatensystems ankündigt und ihre Freiheit und Unabhängigkeit versprechen können, nachdem England seit zwei Jahrzehnten den Arabern demonstriert, was sie von derartigen Zusicherungen zu halten haben? Ägypten, Transjordanien, Palästina, der Irak fordern schon lange die ihnen feierlich verbrieftene Unabhängigkeit, ohne daß London jemals daran gedacht hätte, zu seinem Wort zu stehen.

Die Illusion einer französischen »Befreiungsaktion« in Syrien ist im übrigen schon damit hinfällig geworden, daß der britische Botschafter in Kairo unumwunden zugab, daß Cartroux nur die mit ihm verabredete Linie einhält. Tatsächlich haben die französische Verräter de Gaulle und Cartroux auch in diesem Falle nur die Anordnungen Churchills zu befolgen, denn den Oberbefehl des Raubzuges gegen Syrien führt bekanntlich der britische General Wilson.

## Deutsch-italienische Waffenbrüderschaft

Rundfunkansprache des Generalstabschefs Caballero

Rom, 12. Juni.

Zum Jahrestag des Kriegseintrittes Italiens hielt Generalstabschef General Caballero eine Rundfunkansprache, in der er nochmals darauf hinwies, daß Italien bereits seit Jahren im Kampfe für den ihm zukommenden Lebensraum stehe. Italien habe auf weitentlegenen Kriegsschauplätzen und in schwierigem Gelände den Krieg führen müssen, wo zwangsläufig die Erfolge nur langsamer errungen werden konnten, die Verluste größer sein mußten und auch vorübergehend Mißerfolge nicht zu vermeiden waren. Nach einer ausführlichen Schilderung des Balkanfeldzuges erklärte er weiter, daß, wenn auch die deutsche Lawine auf ihrem Marsch alles vor sich hergetrieben habe, auch ein großer Verdienst den italienischen Soldaten zukomme, wie dies auch der Führer des Deutschen Reiches offen anerkennen habe.

Der Krieg gehe inzwischen in der Solidarität der Achse weiter, einer vollkommenen Solidarität auf militärischem, politischem, wirtschaftlichem und geistlichem Gebiet. Vor einem Jahre hätten die deutschen Soldaten auf ihrem Marsch auf Paris Italien zugejubelt, als es ins Feld zog. Heute, nach zwölf Monaten unverbrochener Waffenbrüderschaft, sende Italien den überall siegreichen deutschen Truppen begeisterte, bewundernde kameradschaftliche Grüße. Die Kühnheit, mit der die italienische Abteilungen an dem wunderbaren Unternehmen von Kreta teilgenommen hätten, bezeuge den festen, entschlossenen Willen Italiens.

General Caballero schloß mit der Versicherung, daß Heer, Marine und Luftwaffe Italiens alles daransetzen werden, um den Endsieg zu beschleunigen.

## Italienische Jäger schossen sieben britische Flugzeuge ab

Rom, 12. Juni.

Einer Stefani-Meldung zufolge stießen italienische Jäger, die Erkundungsflugzeuge begleiteten, am Donnerstagvormittag mit feindlichen Jagdverbänden in einem kurzen heftigen Gefecht zusammen. Dabei wurden sieben feindliche Jäger vom Muster Hurricane abgeschossen.

## König Boris beim Duce

Rom, 12. Juni.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wurde König Boris von Bulgarien gelegentlich seines Besuches beim Königspaar von Italien in San Rossore am heutigen Donnerstag im Palazzo Venezia vom Duce empfangen. Die Unterredung dauerte etwa zwei Stunden.

# Der deutsche Siegeszug im April und Mai

## Über Karawanken, Mur und Drau

Im konzentrischen Zusammenwirken mit der Gruppe Kleist sollte eine in Kärnten, Steiermark und Westungarn aufmarschierende Armee unter Generaloberst Freiherr von Weichs am 12. April in den Nordwestteil Jugoslawiens einbrechen und auf Belgrad und Sarajewo vorgehen. Teilkörper überschritten in ungestümem Angriffsdrang schon am 6. April zusammen mit Grenzwachtverbänden auf einer Breite von 250 Kilometern die Grenze, bemächtigten sich in raschem Zugriff der Karawankenpässe sowie der grenznahen Übergänge über Mur und Drau und besetzten, nachdem sie starke feindliche Verbände zersprengt hatten.

am 9. April Marburg.

Die Hauptkräfte der Armee traten noch vor beendetem Aufmarsch am 10. April auf Agram an. Am Abend dieses Tages erreichte eine von ungarischem Boden nach Westen vorstoßende deutsche Panzerdivision trotz Schneefalls und starker Vereisung der Straße die Stadt, in der sie Tage darauf unter dem Jubel

## Belgrad genommen

Bald darauf erfüllte sich auch das Schicksal der serbischen Hauptstadt. Von Nordwesten näherten sich ihr schnelle Truppen der Armee Weichs, und motorisierter Infanterie zusammengesetztes Korps der Panzer List. Von Süden vordringende Panzertruppen der Gruppe Kleist kämpften sich durch starke feindliche Kräfte hindurch und nahmen am 12. April die Belgrad beherrschende Höhe Avalla. Am Abend dieses Tages setzte der Hauptsturmführer Klingenberg mit wenigen SS-Männern über die Donau, deren Übergänge zerstört waren, und drang in Belgrad ein.

In der Nacht erreichten die vordersten Teile der von Westen her vorgehenden schnellen Verbände den Stadtrand, in der Frühe des 13. April hielt Generaloberst von Kleist an der Spitze seiner Panzertruppen den Einzug in die serbische Hauptstadt.

Gleichzeitig mit diesen Ereignissen war eine ungarische Armee zwischen Drau und Theiß auf Osijek und nach dem Durchbruch durch mehrere feindliche Grenzstellungen bis zur Donau beiderseits Neusatz vorgestoßen.

## Erstes Zusammentreffen mit Engländern

Auf ihrem rechten Flügel war schon am 10. April eine motorisierte Abteilung über die griechische Grenze bis Florina vorgestoßen. Die hier erstmals auftretenden britischen Truppen wurden von schnellen Verbänden des Heeres und der Waffen-SS in mehrtägigen heftigen Kämpfen bis hinter den Aliakmon zurückgeworfen. Am 14. April wurde Kozani genommen und südostwärts davon ein Brückenkopf über den Fluß erkämpft. Andere aus der Gegend von Saloniki vorgegangene Teile der Armee hatten inzwischen an mehreren Stellen den Übergang über den Unterlauf des Aliakmon erzwungen. An der Küste entlang stießen Panzerkräfte bis in die Höhe des Olymp vor. In Albanien trat der linke italienische Flügel zum Angriff an und nahm am 15. April Koritsa. Umfangreiche Straßen- und

der kroatischen und deutschen Bevölkerung einzog. Im weiteren Vordringen über Karlstadt nahm sie die Verbindung mit dem rechten Flügel einer aus dem Raum ostwärts Triest vormarschierenden italienischen Armee auf.

Noch vor Ablauf der ersten Woche des Feldzuges konnte mehr als die Hälfte des jugoslawischen Heeres als vernichtet gelten.

Die kroatischen Truppen legten die Waffen nieder. Ein am 10. April aufgefangener offener Funkspruch des jugoslawischen Oberbefehlshabers bewies, daß ihm zu diesem Zeitpunkt schon die Führung seiner Truppen völlig entglitten war.

Zur Auflösung des serbischen Heeres hat die Luftwaffe durch rasche Niederkämpfung der jugoslawischen Fliegertruppen, unmittelbares Eingreifen in den Erdkampf und ständige Einwirkung auf die feindlichen Verbindungs- und Nachschubwege in hohem Maße beigetragen. Im übrigen hat die serbische Armee nach den ersten harten Schlägen nur noch geringe Standfestigkeit gezeigt.

Die letzten kampfkraftigen Reste des jugoslawischen Heeres gingen fluchtartig in den Raum um Sarajewo und in das bosnisch-montenegrinische Bergland zurück.

Von Karlstadt her, über den Unterlauf der Save sowie aus dem Raum Belgrad-Nisch folgten deutsche schnelle Truppen dem Feinde auf den Fersen.

## Kapitulation der jugoslawischen Gesamtlarmee

Am 15. April wurde Sarajewo erreicht. Zwei Tage später nahmen italienische motorisierte Kräfte, die von Norden und Süden entlang der dalmatinischen Küste vorgegangen waren, Mostar, Ragusa und Cattaro. Am Abend des 17. April wurde nach zweitägigen Verhandlungen in Belgrad und Sarajewo die bedingungslose Kapitulation der gesamten jugoslawischen Wehrmacht unterzeichnet.

Mit der Niederwerfung Jugoslawiens in einem Feldzug von noch nicht zwölf Tagen war für die Armee des Generalfeldmarschalls List eine sichere Grundlage für die weiteren Operationen gegen Griechenland geschaffen.

Brückenzerstörungen und durch Regen und Schnee aufgeweichte Wege erschwerten auf der ganzen Front das Vordringen der verbündeten Truppen.

Bei Kastoria, am mittleren Aliakmon und belderseits des Olymp versuchten zahl kämpfende Nachhuttruppen den Rückzug der britischen Truppen auf ihre Einschiffungshäfen zu decken. Unter dem verstärkten Druck beider Flügel der Angriffsfront begann der Gegner am 18. April zu weichen. Die deutschen Truppen drängten scharf nach; auf dem fast 3000 Meter hohen Gipfel des Olymp hielten Gebirgsjäger die Reichskriegsflagge. Auch vor dem Nordteil der italienischen Front in Albanien begann der Feind unter Auflösungserscheinungen zu weichen. Etwa 20.000 Griechen, die über das Pindos-Gebirge zu entkommen ver-

## Nachhaltige Luftangriffe auf Malta

FEINDLICHE PANZER BEI TOBRUK VON DER ITALIENISCHEN ARTILLERIE WIRKSAM BESCHOSSEN

Rom, 12. Juni.

Der italienische Wehrmachtswortlaut vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht zum 12. Juni haben Bomber in aufeinanderfolgenden Wellen die Flugplätze von Malta angegriffen. Am Mittwoch haben unsere Begleitjagdflugzeuge im Verlauf einer Luftaufklärung über der Insel im Luftkampf zwei Hurricane abgeschossen.

Im zentralen Mittelmeer haben unsere Jäger feindlichen Bombern den Weg verlegt und eine Blenheim abgeschossen. Ein weiteres deutsches Flugzeug wurde südlich von Pantelleria von der Luftabwehr eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Einer unserer Aufklärer ist nicht zurückgekehrt.

Im Ägäischen Meer haben britische Flugzeuge eine Ortschaft der Insel Rhodos mit Bomben belegt.

In Nordafrika wurden an der Tobruk-Front Ansammlungen feindlicher Panzer und Kraftwagen von unserer Artillerie wirksam beschossen. Unsere Fliegerverbände haben Versorgungsstellen sowie Verteidigungsanlagen von Tobruk wiederholt angegriffen und Brände sowie Explosionen verursacht. Deutsche Fliegerverbände haben die Ziele des Stützpunktes von Marsa Matruh getroffen. Ein Brennstoffdepot geriet in Brand.

Britische Flugzeuge haben einige Ortschaften im Gebiet von Bengasi bombardiert. Die Haltung der Zivilbevölkerung war wie stets ruhig und diszipliniert.

In Ostafrika haben unsere Truppen auf Grund des erhöhten feindlichen Druckes neue rückwärtige Stellungen bezogen.

suchten, ergaben sich den deutschen Truppen.

Am 19. April nahm eine Panzerdivision den Straßenknotenpunkt Larissa, eine andere stieß in ausholender Verfolgung über Trikkala bis Lama vor. Während Gebirgs- und schnelle Truppen stärkere britische Kräfte bei Volos schlugen, drang die Leibstandarte Adolf Hitler durch das Pindos-Gebirge kämpfend über den fast 1500 Meter hohen Paß von Metsovon bis Janina durch.

Damit war den aus Albanien zurückgehenden griechischen Kräften die einzige Rückzugsstraße abgeschnitten. Am 23. April kapitulierten die von deutschen und italienischen Truppen eingeschlossene Mazedonien- und Epirus-Armee unter ehrenvollen Bedingungen.

## Kampf um die Thermopylen

Am historischen Engpaß der Thermopylen bei Molos und in der Enge des heiligen Straßenzuges stellten sich noch einmal starke britische Nachhuttruppen zum Kampf. Teile der einzigen noch am Feind stehenden deutschen Panzerdivisionen griffen, von Sturzkampffliegern wirksam unterstützt, die seit Monaten ausgebauten Stellungen an und brachen in sie ein. In Gewaltmärschen heraneilende Gebirgstruppen arbeiteten sich durch das zerklüftete Bergland vor und öffneten den Panzerkräften den Weg. In wenigen Tagen war damit diese letzte, dem Gelände nach besonders starke feindliche Widerstandslinie bezwungen.

In unaufhaltsamer Verfolgung wurde am 25. April Theben erreicht, während eine andere an der Nordspitze der Insel Euboea gelandete motorisierte Abteilung über Chalkis wieder auf das Festland vorstieß. Zwei Tage später zogen die ersten deutschen Truppen in die griechische Hauptstadt ein.

Am Morgen des vorhergehenden Tages war es den deutschen Fallschirmtruppen gelungen, Stadt und Enge von Korinth aus der Luft in Besitz zu nehmen und damit die einzige Landverbindung von Nord- und Südgriechenland sowie den besonders wichtigen Seeweg durch den Kanal von Korinth zu sichern. Hierbei wurden

über 900 Briten und 1450 Griechen gefangengenommen

sowie zahlreiches Kriegsgerät erbeutet. Westlich des Pindos-Gebirges erreichte die Leibstandarte in ungestümem Vormarsch den Golf von Patras und zwang den Übergang über die Meerenge.

Über den Peloponnes stießen zunächst Fallschirmtruppen und hinter ihnen motorisierte Truppen unverzüglich bis zu den Häfen Argos und Kalamata durch und nahmen mehrere Tausend Briten und versprengte Serben, denen die Flucht über das Meer nicht mehr geglückt war, gefangen.

Teile der Armee List setzten während dieser Operationen in bereitgestellten Schiffen über die Ägäis und nahmen die Inseln Thasos, Samothranke, Lemnos, Mytilene und Chios sowie mehrere kleinere Inseln in Besitz. Italienische Kräfte bemächtigten sich der Jonischen Inseln und vom Dodekanes aus der Cykladen.

## Griechenland in drei Wochen besiegt

Durch die nach den Weisungen des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht vom Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, und dem Chef des Generalstabes, Generaloberst Haider, geleiteten Operationen des Heeres wurde im Verein mit Teilen des italienischen und ungarischen Heeres in dreiwöchigem Feldzug mit einem Mindestmaß an Kräften ein vollständiger Sieg errungen. Von den bereitgestellten Verbänden des Heeres kamen nur zwei Drittel zum Einsatz, im Kampf gegen die Briten standen nur fünf Verbände, darunter drei Panzerdivisionen, von denen eine noch während der Operationen angehalten und, da nicht mehr benötigt, zurückgezogen wurde.

## Riesenzahl der Gefangenen und die Beute

Die Zahl der in diesen Kämpfen von deutschen Truppen eingebrachten Gefangenen beträgt nach noch nicht abgeschlossener Zählung

an Serben 6298 Offiziere und 337.864 Mann,

an Briten 324 Offiziere und rund 10.900 Mann,

an Griechen rund 8000 Offiziere und 210.000 Mann,

insgesamt also über 14.600 Offiziere und 558.700 Mann.

Die in Gefangenschaft geratenen Sol-



daten deutscher und verbündeter Volkszugehörigkeit sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Sie wurden ebenso wie die Griechen in ihre Heimat entlassen.

Erbeutet wurden nach der bisherigen Zählung über 1500 Geschütze, rund 600.000 Handfeuerwaffen, Hunderte von gepanzerten und anderen Kraftfahrzeugen und zahlloses sonstiges Kriegsgerät sowie große Vorräte aller Art.

**Unüberbietbare Leistungen unserer Truppen**

Vorbereitung und Durchführung des Feldzuges auf dem Balkan stellten höchste Anforderungen an Führung und Truppe. Panzerverbände kämpften in einem Gelände, das bisher für den Kampfwagen als ungangbar galt. Motorisierte Truppen des Heeres und der Waffen-SS folgten dem Gegner Tag und Nacht durch schwierigstes Gebirgs- und Gelände, häufig auf grundlosen verschneiten oder vereisten Wegen. Gebirgsdivisionen bewährten sich beim Durchbruch durch von Natur starke, seit Monaten ausgebaute und vom Gegner zäh verteidigte Stellungen erneut in besonderem Maße. Für den Einsatz im Hochgebirge ungenügend ausgerüstete Infanteriedivisionen vollbrach-

ten unter oft schweren Kämpfen einzig dastehende Marschleistungen.

Die Luftwaffe unter der obersten Führung des Reichsmarschalls machte es dem Gegner durch rasche Niederkämpfung seiner Fliegertruppen und Behauptung der Luftüberlegenheit während des ganzen Feldzuges unmöglich, den planmäßigen Verlauf der eigenen Operationen aus der Luft zu stören. In vorbildlicher Zusammenarbeit unterstützte sie das Heer durch unausgesetzte Nah- und Fernaufklärung, erleichterte ihm durch Einsatz von Sturzkampfverbänden den Durchbruch durch die feindlichen Hauptwiderstandslinien und beschleunigte durch Tag- und Nachtangriffe auf den weichenden Feind und seiner rückwärtigen Verbindungen die Auflösung des Gegners. Flaktruppen begleiteten und unterstützten die Panzer- und Infanteriedivisionen auf ihrem ungestümen Vormarsch.

Besonders große Erfolge errangen Kampf- und Sturzkampfverbände durch fortgesetzten Einsatz auf die feindlichen Transportschiffe im Seegebiet um Griechenland. Der planmäßige Abzug der Briten wurde hierdurch verhindert, der englische Schiffsraum aufs schwerste getroffen.

**Nun gegen Kreta**

Nach der Besitznahme des gesamten griechischen Festlandes und der ägäischen Inseln durch die Achsenmächte blieb den Briten als letzter Rest ihrer geplanten Position auf dem Balkan nur noch Kreta. Als starker Luft- und Flottenstützpunkt in nächster Nähe unserer Seeverbindungen durch die Ägäis gelegen und als weit vorgeschobene Sicherung in der Flanke des nordafrikanischen Kriegsschauplatzes und des britischen Seeweges von Malta nach Alexandria war die Insel für die weitere offensive wie defensive Kriegführung des Feindes im östlichen Mittelmeer von gleich großer Bedeutung.

Dorthin hatte sich ein Teil der in Griechenland geschlagenen britischen Truppen gerettet, um zusammen mit der schon vorher vorhandenen britischen und griechischen Besatzung dieses starke Bollwerk bis zum letzten Mann zu verteidigen. So verkündete es der britische Premierminister im Parlament.

Dieselbe Bedeutung wie für England hatte Kreta im umgekehrten Sinne auch für die weitere Kriegführung Deutschlands und Italiens im östlichen Mittelmeer.

Aus diesem Grunde entschloß sich der Führer, die Insel auf dem Luftwege in Besitz zu nehmen. Mit der Durchführung wurde Reichsmarschall Göring beauftragt.

Die taktischen Vorbereitungen traf die Luftflotte 4 unter Generaloberst Löhr. Ihm waren hierzu unterstellt:

General der Flieger Student mit starken Fallschirm-, Luftlande- und Gebirgsjägern.

General der Flieger Freiherr von Richthofen mit seinem verstärkten Fliegerkorps

und zahlreiche Transportgruppen.

**Der denkwürdige 20. Mai**

Am 20. Mai, in den frühen Morgenstunden wurden — durch starke Bomben- und Tiefangriffe vorbereitet und unterstützt und durch zahlreiche Jagdverbände gesichert — Fallschirm- und Luftlandetruppen in der Umgebung des Flugplatzes Malemes, etwa 15 Kilometer westlich Chania und in der Stadt selbst abgesetzt. Weitere Fallschirmkräfte versuchten im Laufe des Nachmittags auch die Städte Rethymnon und Iraklion sowie die in ihrer Nähe befindlichen Flugplätze in Besitz zu nehmen.

An beiden zuletzt genannten Stellen gelang dies wegen der dort befindlichen überlegenen feindlichen Kräfte zunächst nicht.

Dagegen wurde der Flugplatz Malemes im harten Kampf erobert und auf ihm — obwohl er zeitweise noch unter Artilleriefeuer lag — Gebirgstruppen gelandet.

Dadurch war die erste Voraussetzung für das Gelingen der Operation geschaffen. Die zweite Voraussetzung schuf am 22. Mai das VIII. Fliegerkorps.

**Eingreifen der englischen Seestreitkräfte**

Kurz nachdem die Operationen gegen Kreta begonnen hatten, waren fast die gesamten englischen Seestreitkräfte aus Alexandria im Seegebiet um Kreta aufgetreten. Dadurch sollte der deutsche Nachschub über See verhindert und die Voraussetzung geschaffen werden, um die britischen Besatzung von Kreta neue

Verstärkungen zuzuführen oder auch sie notfalls einzuschiffen und nach Ägypten zurückzubringen.

So kam es, daß zwar der erste Versuch am 21. Mai, mit kleinen Motorseglern weitere deutsche Verstärkungen nach Kreta zu überführen, durch das Auftreten englischer leichter Seestreitkräfte nur zum Teil gelang — wobei aber nicht Tausende, wie die englische Propaganda behauptete, sondern knapp 200 Soldaten den Tod fanden.

**Die Britenflotte geschlagen**

Am nächsten Tage aber endete die gewaltige Schlacht zwischen dem VIII. Fliegerkorps und der englischen Flotte mit einem glorieichen Sieg der deutschen Flieger. Nach schwersten Verlusten sah sich die britische Flotte gezwungen, das Seegebiet um Kreta zu räumen und die Insel ihrem Schicksal zu überlassen.

Der in den nächsten Tagen entstehenden starken Angriffsgruppe unter Befehl des Generals Ringl, dem Kommandeur einer Gebirgsdivision, gelang es, den feindlichen Widerstand zunächst im Westteil der Insel überall zu brechen.

Am 25. Mai, dem vierten Tage nach der Landung der ersten Gebirgsjäger auf Kreta, begann

der planmäßige Angriff gegen die im Raum um Chania befindlichen Hauptkräfte des Feindes.

Es galt, gutausgebaute und zähe vertei-

**Vernichtete feindliche Armeen**

Während des Balkanfeldzuges einschließlich der Kämpfe um Kreta erlitten die feindlichen Luftstreitkräfte schwerste Verluste.

Im Luftkampf wurden 167,

durch Flak 8 Flugzeuge abgeschossen; weitere 417 wurden am Boden vernichtet.

Gegenüber diesem Gesamtverlust des Feindes von 592 Flugzeugen hielt sich die eigene Einbuße in mäßigen Grenzen; sie beträgt etwa zwei Fünftel dieser Zahl.

Von den im Mittelmeerraum gegen Seeziele eingesetzten Verbänden der Luftwaffen wurden vom Jahresbeginn bis Ende Mai

30 feindliche Kriegsschiffe, davon allein 23 während der Kämpfe um Kreta, versenkt

und eine große Zahl weiterer Einheiten, darunter mehrere Schlachtschiffe und Flugzeugträger, beschädigt.

Der im gleichen Zeitraum im Mittelmeer durch Kampfhandlungen der deutschen Luftwaffe versenkte feindliche Handelsschiffsraum beziffert sich auf 103 Schiffe mit über 520.000 BRT;

mehr als der doppelte Schiffsraum fiel durch Beschädigung aus.

Die Kriegsmarine machte während des Balkanfeldzuges den Donauweg frei, räumte die besetzten Häfen von Minen, versorgte die kämpfende Truppe an der nord- und westägäischen Küste mit Nachschub und beteiligte sich an der Besetzung der griechischen Inseln sowie beim Übergang des Heeres auf Euböa und nach Patras. Bei dem Unternehmen gegen Kreta führte sie die für den Aufmarsch und Nachschub erforderlichen Seetransporte durch und sicherte die Küsten der eigenen Basis in enger

Waffenbrüderschaft mit der italienischen Kriegsmarine.

**Chania genommen**

Trotzdem konnte bereits am zweiten Angriffstage in schwerem Kampf die feindliche Schlüsselstellung bei Galatas durchbrochen werden. Am 27. Mai wurden Chania, die Hauptstadt Kretas, und die Höhen ostwärts davon genommen. Südlich der Stadt zur Umfassung angesetzte Gebirgstruppen erreichten nach einem Gewaltmarsch durch unwegsames Gebirgsgelände bei einer Hitze von über 30 Grad im Schatten die Suda-Bucht, den wichtigsten Stützpunkt der britischen Flotte auf Kreta. Unter den zahlreichen, in diesen Kämpfen gemachten Gefangenen befand sich der griechische Marinebefehlshaber der Insel.

Diese Kampfleistungen sind umso höher zu bewerten, als sie ausschließlich mit den Waffen der Infanterie, nur durch leichte Gebirgsgeschütze unterstützt, vollbracht werden mußten. Da Tragtiere und Fahrzeuge völlig fehlten, waren die Truppen gezwungen, ihre schweren Waffen, Munition und Gerät in dem vielfach Hochgebirgscharakter tragenden Gelände nur mit Menschenkraft zu bewegen.

Die Kampfgruppen Rethymnon und Iraklion aber hatten sich inzwischen in heroischen und wechselvollen Kämpfen der starken feindlichen Überlegenheit gegenüber behauptet.

Am 28. Mai landeten auch italienische Truppen im Ostteil der Insel.

Am nächsten Tag wurde von Westen her die Verbindung mit der Gruppe Rethymnon hergestellt und durch die, inzwischen aus der Luft verstärkte Kampfgruppe Iraklion Stadt und Flugplatz aus eigener Kraft genommen. Damit war die Entscheidung endgültig zugunsten der deutschen Waffen gefallen.

**Flucht der Briten**

Die anschließende Flucht der geschlagenen britischen Truppen an die Südküste endete am 1. Juni nach einem letzten harten Kampf der Gebirgstruppen im Berggelände nördlich Sfakia mit ihrer Vernichtung und Gefangennahme.

Damit waren die Kämpfe zu Ende und ein neues Ruhmesblatt in die Geschichte der deutschen Wehrmacht eingeleitet.

Führungskunst, Wagemut und Tapferkeit deutscher Soldaten haben eine ihrer härtesten Proben bestanden, die Waffenbrüderschaft mit dem verbündeten Italien sich aufs neue bewährt. Besonders Einheiten der italienischen Kriegsmarine haben sich gegen vielfache feindliche Überlegenheit wahrhaft tapfer für den Schutz der ihr anvertrauten deutschen Transporte eingesetzt.

**Verluste der deutschen Wehrmacht**

**Im Balkanfeldzug**

Die Verluste, die die deutsche Wehrmacht im Balkanfeldzug erlitt, waren denkbar gering.

Heer und Waffen-SS verloren:

an Toten 57 Offiziere und 1050 Unteroffiziere und Mann,

an Vermissten 13 Offiziere und 372 Unteroffiziere und Mann,

an Verwundeten 181 Offiziere und 3571 Unteroffiziere und Mann.

Die Personalverluste der Luftwaffe betragen:

an Toten 15 Offiziere und 84 Unteroffiziere und Mann,

an Vermissten 40 Offiziere und 123 Unteroffiziere und Mann,

an Verwundeten 25 Offiziere und 124 Unteroffiziere und Mann.

**Im Kampf um Kreta**

Relativ höher waren die Verluste, die beim Kampf um die Insel Kreta gegen eine vielfache feindliche Überlegenheit eintraten. Sie betragen:

beim Heer

an Toten 20 Offiziere und 301 Unteroffiziere und Mann,

an Vermissten 18 Offiziere und 506 Unteroffiziere und Mann,

an Verwundeten 13 Offiziere und 274 Unteroffiziere und Mann.

Bei der Luftwaffe (Flieger und Fallschirmtruppe)

an Toten 105 Offiziere und 927 Unteroffiziere und Mann,

an Vermissten 88 Offiziere und 2000 Unteroffiziere und Mann,

an Verwundeten 104 Offiziere und 1520 Unteroffiziere und Mann.

Demgegenüber betragen die Verluste des Feindes bei dem Kampf um Kreta neben erheblichen Verlusten an Kriegsmaterial aller Art:

an Gefangenen 10.700 britische Offiziere und Mann, und 5000 griechische Offiziere und Mann,

an Gefallenen rund 5000 britische und griechische Offiziere und Mann, ohne die auf See Zugrundegegangenen.

Mit der Eroberung von Kreta ist die deutsche Wehrmacht dem Anspruch ihres Obersten Befehlshaber gerecht geworden: »Dem deutschen Soldaten ist nichts unmöglich!«

Durchdrungen von dieser Erkenntnis, in der allein schon in hohem Maße das Geheimnis des Sieges begründet liegt, sieht die Wehrmacht voll Zuversicht den Aufgaben entgegen, die zu lösen ihr noch übrigbleiben.

**Der Führer empfing General Antonescu**

Besprechung im Geiste herzlicher Freundschaft

München, 12. Juni.

Der Führer empfing heute vormittag im Führerbau in München in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den rumänischen Staatsführer General Antonescu. Die Besprechung verlief im Geiste der herzlichen Freundschaft, die Deutschland und Rumänien verbindet.

Bei der An- und Abfahrt erwies eine Ehrenkompanie der Waffen-SS die militärischen Ehrenbezeugungen.

Der Führer gab heute mittag zu Ehren des rumänischen Staatsführers General Antonescu im Führerbau einen Empfang, an dem die Begleiter des rumänischen Staatsführers mit Ministerialdirektor Davidescu, Oberst Gallin und dem rumänischen Gesandten in Berlin, Bossi, teilnahmen. Von deutscher Seite waren neben dem Reichsaußenminister von Ribbentrop Generalfeldmarschall Keitel, Reichsstatthalter General Ritter von Epp, Gauleiter Wagner, die Reichsleiter Schwarz, Lutze, Amann, Bornmann, Dr. Dietrich, Buch und Fiehler, Generaloberst Ritter von Schobert, General der Artillerie Jodl, Ministerialpräsident Siebert, SS-Obergruppenführer Freiherr von Eberstein, Generale der Wehrmacht und Führer der Gliederungen von SA, SS und NSKK, die persönlichen und militärischen Adjutanten des Führers sowie vom Auswärtigen Amt Botschafter Ritter, der deutsche Gesandte in Bukarest von Killinger, die Gesandten von Rintelen, Schmidt, Hewel, Schmidt und der Stabsleiter des Reichspressescheis Sünndermann anwesend.

**Staatsführer Antonescu ehrt die Gefallenen der Bewegung**

München, 12. Juni.

Der rumänische Staatsführer General Antonescu begab sich heute vormittag mit seiner Begleitung und Herren des Auswärtigen Amtes zum Königlichen Platz, um an den Ehrentempeln der ersten Blutzweigen der nationalsozialistischen Bewegung Kränze niederzulegen. Nach dem Abschreiten der Front der Ehrenkompanie der Waffen-SS betrat der rumänische Gast die Ehrentempel und legte unter den feierlichen Klängen des Liedes vom Guten Kameraden schlichte grüne Kränze, deren einziger Schmuck die blaugelbten Farben des rumänischen Staates bildeten, nieder. Nach einigen Minuten ehrenden Gedenkens verließ General Antonescu wieder diese Weihestätte des deutschen Volkes.

**Abreise aus München**

München, 12. Juni.

Der rumänische Staatsführer General Antonescu verließ heute nachmittag um 16 Uhr München, um sich nach Bukarest zurückzubewegen. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete den rumänischen Staatsführer im Kraftwagen zum Flugplatz, wo sich zur Verabschiedung führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden hatten. Nach dem Abschreiten der angeordneten Ehrenkompanie verließ General Antonescu nach herzlicher Verabschiedung vom Reichsaußenminister die Hauptstadt der Bewegung.

**Auszeichnung für Generalmaor Kirchheim**

Rom, 12. Juni.

Der italienische Oberbefehlshaber in Nordafrika, General Gariboldi, überreichte in Anwesenheit höherer italienischer und deutscher Offiziere Generalmajor Kirchheim die italienische Silberne Tapferkeitsmedaille, die ihm für seinen persönlichen Einsatz in der Cyrenaika verliehen wurde.



# Syrien — Land und Leute

## Völkergemisch zwischen Beirut und Damaskus

Durch den »Porzellanfrieden« von Sévres wurden die ehemals unter der Oberhoheit des Sultans stehenden arabischen Gebiete von der Entente teils in Form von Mandaten aufgeteilt, teils zu indirekt beeinflussten selbständigen Staaten gemacht. Syrien kam so unter französisches, der Irak unter englisches Protektorat.

### Willkürliche Grenzen

Die Grenze zwischen beiden Ländern wurde erst sehr viel später willkürlich festgelegt; sie deckt sich keineswegs mit den landschaftlichen Verhältnissen. Den Hauptteil des Irak nimmt Mesopotamien ein, das Zweistromland zwischen Euphrat und Tigris, von den Arabern »Djesire« (Halbinsel) genannt. Der westliche Teil von Obermesopotamien wurde jedoch dem französischen Mandatsgebiet zugeschlagen, während umgekehrt der größte Teil der Syrischen Wüste dem Irak zugesprochen wurde. Dafür hat der Irak nur einen ganz schmalen Küstenstreifen am Persischen Golf mit dem einzigen Hafen Basra erhalten. Aus der eigentlichen Küstenprovinz haben die Engländer für sich das Protektorat Koweit geschaffen.

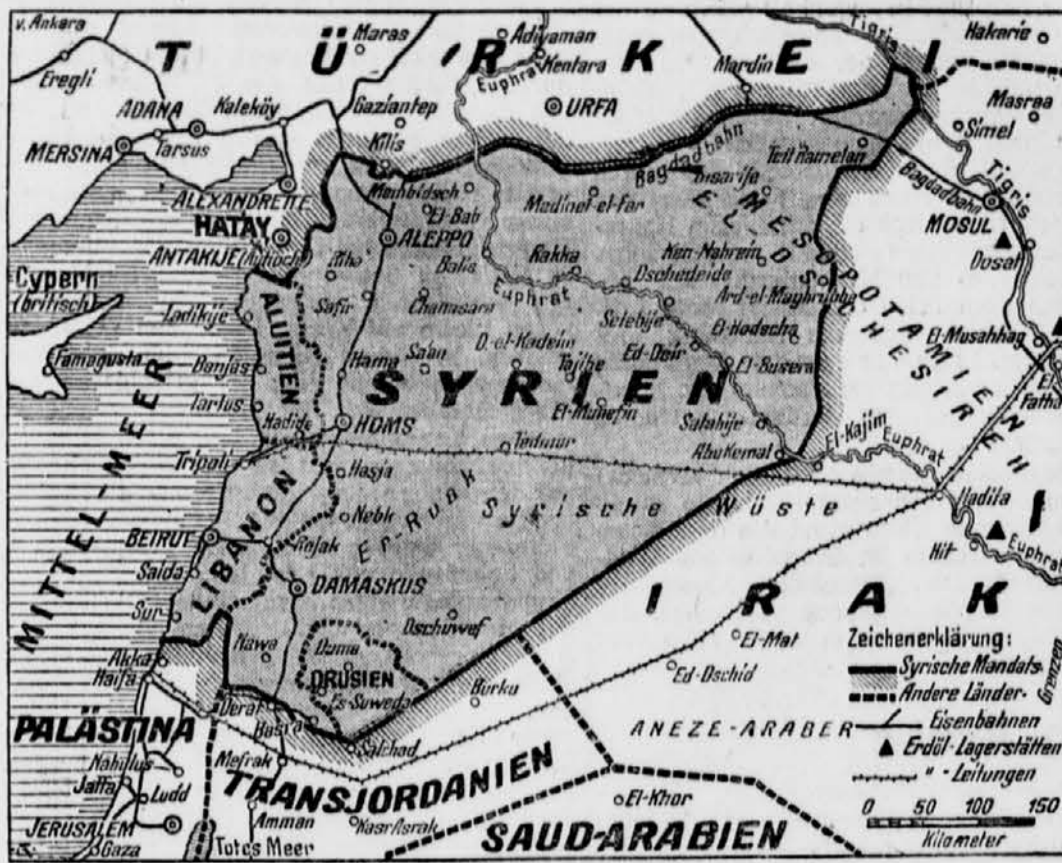
Syrien gliedert sich landschaftlich in zwei Teile: im Westen, an der Küste des Mittelmeeres, die Gebirgszüge des Amanus und des Libanon, weiter östlich des Antilibanon und des Hauran. Hieran schließt sich im Osten bis zum Euphrat die Syrische Wüste, die nur spärliche Kamelfutterpflanzen hervorbringt und sich nur für die Wirtschaftsweise der Nomaden eignet. Kulturland findet sich nur an der Küste und in den großen Tälern zwischen den Gebirgszügen sowie längs des Euphrat. Die nicht ganz so unfruchtbaren Weiten Obermesopotamiens sind erst in der Erschließung begriffen. Hier sollte die Bagdadbahn nach dem Plan ihrer Schöpfer helfen. Sie bildet heute von unweit Aleppo bis Nissibin die syrische Nordgrenze. Die Strecke gehört in diesem Teil einem französischen Konsortium, verläuft aber auf türkischem Boden. Auf diesem ganzen Teil berührt sie nur kleinere Ortschaften. Sie war gerade hier angelegt worden, um dem an sich fruchtbaren Landstrich einen Auftrieb zu geben. Die politischen Umwälzungen haben diesen Grundgedanken nicht zum Reifen kommen lassen. Erst in jüngster Zeit wurde einiges Land längs der Bahn unter den Pflug genommen und neue Dörfer entstanden. Es fehlt aber an Wasser, an Menschen und an Geld.

### Vom Siedlungsland zur Schädelstätte

Die Verteilung des Wassers ist eine Schicksalsfrage für diesen Himmelsstrich. Der Wassermangel ist umso erstaunlicher, als die für geologische Verhältnisse garricht so weit entfernten Hochgebirgszüge auf türkischem Boden ein ungeheures Wasserreservoir bilden, aus dem Euphrat und Tigris das ganze Jahr hindurch ungeheure Wassermassen beziehen, und das stellenweise unterirdische Adern bis weit nach Süden entsendet. Ein solches unterirdisches Sammelbassin liegt genau in der Mitte zwischen Aleppo und Nissibin und bildet das Quellgebiet des Chabur, der sich in den Euphrat ergießt. Hier entspringen auf begrenztem Raume Hunderte von Quellen und bilden zum Teil größere Quellteiche. Vom fernsten Altertum bis in die früh-arabische Zeit bestand hier ein großes Siedlungszentrum, über das viele Stürme hinwegbrauten. Aus den entlegensten Gegenden stießen Eroberer bis hierher vor: Aus Kleinasien die Hettiter, Arier kamen aus Indien, Babylonier aus Untermesopotamien, die Griechen aus Hellas und selbst Söldner aus dem fernen Rom, die aus ihren Castellen wieder vor den Persern weichen mußten, bis jene von den Arabern abgelöst wurden. Von weit her aber kam die letzte große Welle, die Mongolen unter Timur Lenk, die nach ihrem Abzug eine menschenleere Wüstenei hinterließen; Schädelpyramiden bezeichneten ihren Weg.

### Nationale und religiöse Unterschiede

Erst Ende des vorigen Jahrhunderts machten die Türken den Versuch, hier wieder aufzubauen, indem sie die aus Transkaukasien nach der russischen Besetzung auswandernden mohammedanischen Tscherkessen anzusiedeln versuchten. Von den hierhergebrachten 50.000 Menschen waren aber um die



Weltbild-Gliese (M).

Jahrhundertwende nur noch wenige Familien übrig, denn wegen der vielen stehenden Gewässer hatte sich dieser Landstrich in einen mörderischen Fieberherd verwandelt, dem man erst jetzt mit neuzeitlichen Methoden beikommen konnte. Die übriggebliebenen Tscherkessen traten ins Heer ein und bilden das Rückgrat der französischen Levanttruppen.

Das übrige Menschenmaterial des Landes ist für den Kriegsdienst in einer modernen Armee ungeeignet. Man kann drei Gruppen von Bewohnern unterscheiden: Die Städter, die Bauern (Fellachen) und die Nomaden. Die Städter sind Kaufleute und Handwerker, aber denkbar uneinheitlich in ihrer völkischen Zusammensetzung. In den Hafenstädten Beirut und Tripolis findet man das levantinische Völkergemisch aus Syrern, früher aus der Türkei vertriebenen oder ausgewanderten Armeniern, Griechen, Italienern, Franzosen und viel europäisches Halbblut. In Aleppo ist ein gewisser türkischer Einfluß spürbar, während Damaskus als Hauptstadt des syrischen Halbstaaates noch am reinsten geblieben ist. Hier lassen sich auch die großen Beduinenhäupter ständig vertreten und weilen während der Tagungsperiode des Parlaments in der Stadt. Aber der Syrier in Damaskus ist im Denken, Fühlen und Wollen ein anderer als der in Beirut und wieder ein anderer als der in Aleppo. Man muß sich vor Augen halten, daß Syrien — ebenso wie Palästina — seit alters her ein Durchgangsland für alle Völkerwellen war, die hier aus Europa, Asien und Afrika (Ägypten) aufeinanderstießen. Jede von ihnen hat ihre Spuren unauslöslich zurückgelassen.

Die nationalen Unterschiede werden vermehrt durch die religiöse Zerrissenheit. Die Mohammedaner sind noch die einheitlichste Gruppe, das tragende Element. Die Christen dagegen zerfallen in unzählige Sekten, die einander wütend bekämpfen: Maroniten, Jakobiten, Alt-syrer, Chaldäer, Assyrer, Armenier, Nossairier, Katholiken, Griechisch-Orthodoxe usw. Da das Geistesleben der unteren Volksschichten ausschließlich von den Religionsgemeinschaften getragen wird, ist ihr großer Einfluß verständlich.

### Die Rolle der Beduinen

Auch die politische Rivalität zwischen England und Frankreich nach dem Weltkrieg schuf ein neues Element der Zwietracht: In Syrien hielten es viele mit den Engländern, in der Hoffnung, mit ihrer Hilfe eines Tages das französische Joch abzuschütteln, ohne zu fragen, welchen Preis sie dafür zahlen müßten. Von diesen Gegensätzen ist das flache Land weniger berührt; aber auch dieses ist im Zuge der politischen Aufrüttelung durch die all-arabische Bewegung teilweise schon mit in den Strudel gerissen worden und die Geister beginnen sich zu scheiden.

Die nomadisierenden Beduinen sind — so paradox es klingen mag — als Volksgruppe von der heute noch geringsten politischen Bedeutung das eigentlich staaterhaltende und konservative Element. Es sind Nomaden, verschiedene große und kleinere Araberstämme. Nach den Spielregeln moderner Demokratien bedeuten sie ein Nichts, denn sie sind arm und haben deshalb keinen Einfluß. Immerhin aber ist ihre Wirtschaftsweise die einzige, welche die kargen Lebensmöglichkeiten weiter Striche dieses Landes erschöpft und — auch das gilt in einer Demokratie nicht viel — es sind Männer. Im Gegensatz zu den Städtern und dem Landvolk sind sie ziemlich unvermischelt, weil sie auf Rassenreinheit nicht nur bei ihren edlen Pferden und den Kamelen, sondern auch bei sich selber achten. Ihre ungebundene Lebensweise macht die Beduinen aber für den Drill moderner Armeen nicht sonderlich geeignet, wenn sie auch sonst den übrigen Bewohnern des Landes an soldatischen Tugenden wie Mut, Tapferkeit und Ausdauer vieles voraus haben. Sie sind Krieger, aber keine Soldaten. Die Franzosen haben nur einige Schwadronen Kamelreiter aus Beduinen aufgestellt. Da ihnen der Sinn für Technik mangelt — fast alle Handwerker auf dem flachen Lande sind Armenier! — lassen sie sich auch im Gebrauch moderner Maschinenwaffen nicht unterweisen. Mit den Städtern ist als Soldaten aber erst recht wenig anzufangen.



Blick auf Syriens Hafenstadt Beirut

Scherl-Archiv

Daher kommt es, daß die Verteidigung Syriens fast durchweg in den Händen landfremder Elemente liegt: Franzosen als Offiziere und Unterführer, Tscherkessen, Fremdenlegionäre und französische Kolonialtruppen, selbst solchen vom Senegal und aus Indochina.

Georg Fischer

## General Dentz

### Der Oberbefehlshaber der französischen Syrien-Armee

Frankreich erlebt jetzt den Raubgriff seines einstigen Bundesgenossen, der es vor einem Jahr im Entscheidungskampfe feig im Stich gelassen hat, nach Syrien und dem Libanon, auf die es London seit jeher abgesehen hatte. Den Oberbefehl über die französische Levantarmee, die sich diesem neuen Verrat entgegenstellt, führt General Henry Dentz in seiner Eigenschaft als Hoher Kommissar dieses französischen Mandatsgebietes.

Als vor einem Jahr die deutschen Truppen auf ihrem Siegeszug im Westen Paris erreichten — es war der 14. Juni —, da tauchte zum ersten Male der Name Dentz auf. Als Militärgouverneur von Paris und Befehlshaber der Pariser Militärregion hatte er unter dem Eindruck des ungestümen deutschen Vordringens über die Seine hinweg und von der Gefahr bedroht, überflügelt zu werden, unbekümmert um alle Hetze und um alles propagandistische Geschrei darauf verzichtet, nutzlosen Widerstand zu leisten. Er bewies damit ein ebenso sicheres militärisches Urteil, wie hohes Verantwortungsbewußtsein gegenüber den Poseuren und Hetzern, die hernach prompt aussissen, als alles zu Ende war. Der französischen Hauptstadt mit ihren großen städtebaulichen Schönheiten und Kunstwerken aber hat er damit das sichere Schicksal von Warschau und Rotterdam erspart. Als kommissarischer Befehlshaber der Pariser Militärregion übergab er sie dem einziehenden deutschen Sieger.

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes stand Dentz zunächst zur Verfügung des neuen leitenden Staatssekretärs im Außenministerium bis zu seiner Ernennung zum Oberbefehlshaber der Militärregion von Marseille. Am 7. Dezember aber ernannte ihn Petain zum Hohen Kommissar des französischen Mandatslandes Syrien und Libanon, an Stelle des von den Engländern meuchlerisch im Verkehrsflugzeug abgeschossenen ehemaligen langjährigen Pariser Polizeipräsidenten Chiappe. Um nicht dem gleichen Schicksal zu verfallen, wählte Dentz statt des gefährlichen Flugzeuges den mühevolleren, dafür aber sicheren Landweg über Italien und den Südosten.

Dentz ist wie so viele andere französische Generale aller Zeiten elsässischer Herkunft. Er steht im 60. Lebensjahr und durchlief nach Absolvierung von St. Cyr die Generalstabslaufbahn. Am Weltkrieg war er teils in Generalstabsverwendung, teils als Bataillonskommandeur beteiligt. Nach dem Waffenstillstand kommt er nach Mainz, dann nach Istanbul und zum erstenmal nach Beirut. Hier wirkt er an der Unterdrückung des Drusenaufstandes mit. In diesem Krieg stieg er bis zum Korpsgeneral empor und nahm als solcher an den Kämpfen im Norden teil, bis er mit dem Kommando in Paris betraut wurde.

In seinem Äußeren ist Dentz von imponierender, Autorität fordernder Erscheinung, ein Hüne von Gestalt, der zwei Meter mißt, Soldat vom Scheitel bis zur Sohle. Das bedeutet im arabischen Raum viel, denn bei Arabern, Kurden, Drusen usw. steht der Persönlichkeitswert noch weit höher im Kurs als bei uns.

Als Soldat ist Dentz dem Marschall unbedingt ergeben und führt dessen Kurs in seinem Wirkungsbereich uneingeschränkt durch. Zu Beginn seiner neuen Aufgabe hatte er sich allerdings von dem früheren Leiter seines politischen Büros, Conty, einem Freimaurer, zu manchem Fehlgriff verleiten lassen. So empfahl dieser Dentz, das französische Verbot der Freimaurerlogen nicht auf Syrien und den Libanon anzuwenden, weil das »nicht französisch« sei, sondern »Völkerbundsboden« sei, und auch sonst arbeitete Conty ziemlich ungeniert für England und mit dessen Söldling de Gaulle. Auch den Tod Chiappes soll er auf dem Gewissen haben, was Dentz, als er davon erfuhr, schließlich dazu veranlaßte, sich des bedenklichen Berates zu entledigen.

Herbert



# AUS STADT UND LAND

## Der Besuch des Reichsleiters Bouhler

Besichtigungsfahrt durch das steirische Unterland

In Durchführung seiner Besichtigungsreise in die Steiermark und das wiedergewonnene Unterland widmete Reichsleiter Bouhler sein besonderes Interesse den verschiedenen kulturellen Einrichtungen des Reichsgaues. So stattete er gleich nach seiner Ankunft dem steirischen Musikschulwerk in Schloß Eggenberg bei Graz einen Besuch ab, wo zurzeit im Rahmen der Hochschule für Musikerziehung ein Lehrgang für Jugend- und Volksmusikleiter der Reichsjugendführung stattfindet. Unter der Leitung von Reinhold Heyden brachten die Lehrgangsteilnehmer steirisches und allgemeines Liedgut zum Vortrag. Besonders eindrucksvoll wirkten die Umdichtungen der Texte Bach'scher Choräle nach Reinhold Heyden. Reichsleiter Bouhler besichtigte auch die Arbeiten an der Wiederherstellung der künstlerisch äußerst wertvollen Räume in Schloß Eggenberg, die zur Aufnahme des neu errichteten Barockmuseums bestimmt sind. Beim Empfang durch Gauleiter Uiberreither in der Landstube des Landhau-

ses erfreuten ihn die fröhlichen Lieder und bunten Trachten der Obergausingschar.

Mittwoch vormittag besichtigte Reichsleiter Bouhler eingehend das Zeughaus und wohnte mit Gauleiter und Reichsstatthalter Uiberreither einer Unterrichtsstunde einer städtischen Hauptschule in Graz bei. Anschließend fand er sich in der Meisterschule des Steirischen Handwerks ein, wo er in den Abteilungen der Professoren Reichenfelder, Sperk, Silberbauer und Adamez die fertiggestellten Arbeiten für die kommende Kunstausstellung in Graz besichtigte.

Auf seiner Fahrt in das Unterland besuchte Reichsleiter Bouhler Baustellen und ein Arbeitslager der Organisation Todt und brachte dort seine Anerkennung für die Leistungen dieser Einheiten zum Ausdruck. Donnerstag Mittag traf er in Marburg ein, wo er Arbeitsbesprechungen führte und dann seine Reise nach Cilli fortsetzte.

### Stadttheater Marburg

Der abwechslungsreiche Spielplan unseres Stadttheaters kündigt für Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. Juni Gastspiele des »Steirischen Landestheaters Graz« mit dem dreiaktigen Lustspiel »Die vier Gesellen« von Johst Huth an. Intendant Dr. O. v. Xylander mit seinen Darstellern bot in den bisherigen Gastspielen, abends durchwegs hochwertige künstlerische Leistungen, die auch stets wohlverdienten Beifall fanden. Mit Recht ist man daher auf die Aufführung einer der jüngsten Bühnendichtungen von Johst Huth gespannt. Das unterhaltende Lustspiel gilt als das bisher erfolgreichste Werk des Autors.

### Militärkonzerte im Kreis Pettau

Das Amt »Volkbildung« im Steirischen Heimatbund, Kreis Pettau, führt in nächstehenden Ortsgruppen Militärkonzerte, ausgeführt von einem Musikzug der Wehrmacht, durch: 14. Juni von 11—12 Uhr in Pettau, Ortsgruppe Pettau I. D., von 17—18 Uhr in St. Johann, Ortsgruppe Golldorf, 15. Juni von 9—10 Uhr in Maria Neustift, von 14—15 Uhr in St. Veit, von 17—18 Uhr in St. Barbara, 16. Juni von 12—13 Uhr in Kranichsfeld, von 17—18 Uhr in Maxau, 17. Juni von 12—13 Uhr in Schiltorn, von 17—18 Uhr in St. Marxen, 18. Juni von 12—13 Uhr in Sauritsch, von 18—19 Uhr in Friedau, 19. Juni von 12—13 Uhr in St. Nikolai, von 17—18 Uhr in St. Thomas, 20. Juni von 12—13 Uhr in St. Urbani, Ortsgruppe Winterdorf, von 18—19 Uhr in St. Leonhard, 21. Juni von 12—13 Uhr in St. Andrä, Ortsgruppe Kirchbach, von 17—18 Uhr in Lichtenegg, 22. Juni von 9—10 Uhr in St. Lorenzen W. B., Ortsgruppe Dornau, von 11—12

Uhr in Pettau, Pettau r. D., von 17—18 Uhr in St. Margarethen.

Der Zutritt zu den Standkonzerten ist frei.

\*

m. Todesfälle. In Marburg, Kartschowitz, Kalvarienberg 7, verschied am 11. d. die Arztschwägerin Pelagia Chmielowsky im Alter von 82 Jahren. Ferner ist in Brunnorf bei Marburg der 65jährige Hausbesitzer und Briefträger i. R. Franz Ferk gestorben.

m. Vom Gerichtsdienst. Oberlandesgerichtsrat Dr. Otto Waurisch in Graz wurde zum Landesgerichtsdirektor beim Landesgericht Graz ernannt, Gerichtsassessor Dr. Rudolf Komposch in Klagenfurt wurde zum Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Villach ernannt.

m. Arbeitstagung des Amtes Volkbildung. Mittwoch fand in den Räumen des Amtes Volkbildung in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes eine Tagung aller in den Kreisen tätigen Mitarbeiter statt. In grundlegenden Ausführungen und Erörterungen wurde die Aufgabe des Amtes, die Lenkung der gesamten Erziehungs- und Aufklärungsarbeit für Erwachsene in der Untersteiermark, herausgestellt. Ein Erfahrungsaustausch über die bereits erfolgreich laufenden Arbeitsgebiete Sport, Kulturelle Freizeitgestaltung, Bildung und Heimat und »Gesundes Schaffen« schloß sich an.

m. Volksschädling in Graz hingerichtet. Der 28jährige Josef Math aus Graz, den das Sondergericht in Graz als Volksschädling zum Tod verurteilt hatte, wurde hingerichtet. Math war ein elfmal vorbestrafter, unverbesserlicher Gewohnheitsverbrecher, der nun wieder viele Ein-

### Achtung!

## Die Schriftleitung

der „Marburger Zeitung“ ist ab 17 Uhr nur auf Fernruf Nummer

**2867** erreichbar!

buchsliebstähle begangen hatte, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelung. Einen Diebstahl hatte er im Haus eines Frontsoldaten ausgeführt.

m. Flugverkehr Wien—Graz—Agram eröffnet. Die Ankunft der ersten Verkehrsmaschine der Fluglinie Graz—Agram vollzog sich auf dem Agramer Flugplatz in feierlicher Weise. Es waren Vertreter der kroatischen Behörden erschienen, die die ersten Fluggäste, unter ihnen den Oberbürgermeister von Graz Dr. Kaspar und Direktor Ubišich von der Lufthansa in Berlin begrüßten. Die Linie wird Dienstag, Donnerstag und Samstag befliegen.

## Der Hausgarten im Juni

Frühgemüse und Blumen in Fülle

Der Juni ist der Monat junger Fülle im Garten. Nicht nur die Zeit der Rosen, sondern auch der köstlichen zarten Frühgemüse. Außerdem hat der Juni im allgemeinen die sicherste Wetterlage, was für den Gartenbesitzer allerdings auch bedeutet, daß er sehr fleißig gießen muß. Ebenso ist die ständige Bodenlüftung durch Hacken jetzt ganz unerlässlich, denn vieles Gießen und starke Regenfälle lassen die Bodenoberfläche zu einer Kruste trocknen, die schwer Luft durchläßt.

Wo der Mai noch zu kalt war, um alles zu säen und zu pflanzen, was sonst im Mai in die Erde kommt, wird es zuerst nachgeholt. Die Sonnenwärme gleicht den Zeitverlust bald aus. Kein abgeerntetes Beet darf leer stehen bleiben; der Boden wird gegraben, mit Kompost gedüngt und sogleich wieder neu bestellt. Jetzt wird aber nur noch in den kühlen Abendstunden gepflanzt und gut angegossen, denn Pflanzen, die nicht erst welken, wachsen schneller an und entwickeln sich kräftiger.

Wir säen immer noch weiter: Buschbohnen, Radieschen, Kopfsalat, Karotten, Rote Rüben und Ende des Monats Winterendivien.

Die Frühkartoffeln wollen jetzt behäufelt werden, Schnittsalat, Mangold und andere Schnittgemüse werden nach jedem Schnitt stark gegossen, damit sie schnell nachwachsen. Den Spinat löst jetzt der »Neuseeländer« ab, der auch

in den heißen Sommermonaten nicht »schießt«. Acht bis zehn Pflanzen, auf zwei Quadratmeter gepflanzt, genügen für eine Familie, da sie breite Büsche bilden, die nach dem Schneiden bis in den Oktober hinein immer wieder üppig nachwachsen, wenn sie nur reichlich Wasser bekommen. Wenn der Blumenkohl Knospen bildet, binden wir die Blattspitzen zusammen, damit die Köpfe weiß und fest werden. Unter die Gurkenranken legen wir Reisig, damit die Früchte nachher trocknenliegen. Die Tomaten brauchen jetzt, in der Zeit ihres Hauptwachstums, viel Pflege. Alle zwei Wochen müssen sie neu angebunden werden. Auch alle Seitentriebe müssen ausgebrochen werden, sobald sie sich zeigen. Nicht nur viel Wasser braucht die Tomate jetzt, sondern auf leichten Böden auch Dünggüsse, die bei Regenwetter oder abends nach dem Gießen verabreicht werden. Dazu stellen wir uns in einer Regentonne eine Lösung von Kuhdung in Wasser her, die aber nur stark verdünnt angewandt werden darf.

Spargel kann in diesem Jahr ausnahmsweise bis zum 28. Juni gestochen werden, jedoch keinesfalls noch länger; denn spätere Ernten würden auf Kosten der nächstjährigen Erträge gehen. Nach Abschluß der Ernte breitet man Düng zwischen die Spargeldämme und ebnet die Dämme wieder ein.

Küchenkräuter, die wir gern immer frisch haben, säen wir noch weiter nach. Die Erdbeerbeete müssen jetzt besonders sauber gehalten werden. Wo Früchte auf der Erde liegen, legen wir Stroh, Scherben, Brettchen usw. unter, um sie vor Fäulnis und Schneckenfraß zu schützen. Überhaupt gilt jetzt den Schnecken, die auch auf Salat- und Gurkenbeeten großen Schaden anrichten können, unser Kampf.

Obstbäume und Beerensträucher sind während der Fruchtbildung auf leichten Böden für dauernde Wasser- und gelegentliche Dünggaben dankbar. Die Baumscheiben müssen immer offen gehalten werden. An Obst- und Weinspalieren werden die jungen Triebe sorgfältig angebunden.

Dem Unkraut ist der erbitterteste Kampf anzusetzen, indem man immer wieder die Beete flach durchhackt. Auch die Quecken kann man auf diese Weise in Schach halten. Die Wege werden ebenfalls unkrautfrei gehalten und die Blumenrabatten nicht nur gejätet, sondern auch ständig von allen verblühten Pflanzen gesäubert. Einjahresblumen werden abgeräumt, verblühte Stauden zurückgeschnitten. Dadurch erzielt man, besonders wenn man etwas nachdüngt, noch eine zweite Blüte im Spätsommer, wie z. B. bei Rittersporn, Alle Stauden und Knollenpflanzen, wie Gladiolen, Dahlien usw., müssen rechtzeitig an Stäben festgebunden werden, damit sie starke Gewitterregen nicht umwerfen können. Rosen halten wir am sichersten frei von Blattläusen, indem wir sie mit der Hand Zweig für Zweig abstreifen und mit scharfem Wasserstrahl nachspritzen. Es kostet eine einmalige Mühe, hält aber die Blattläuse für den ganzen Sommer fern. M. Sch.

## Tapferer Sven!

Von Hans-Horst Brachvogel

Der junge Fischer Sven bewohnte allein mit seiner alten Mutter ein kleines, weißes Haus abseits vom Dorf, und sein Leben teilte sich in Fischfang, wortarme Abende auf der Bank vor dem Haus und gelegentliche Fahrten zur Stadt, um vom Händler das Geld für die Fische zu holen und kleine Besorgungen zu machen. Eines Sonntags aber trat er nach dem Kirchgang nicht wie üblich mit seiner Mutter zusammen den Heimweg an, sondern trennte sich von ihr und sagte, er wolle zum Bauer Larsen gehen. Als sie lächelte und fragte, ob er bald eine junge Frau in sein Haus führen werde, lächelte auch er und sagte, er hoffe es.

Nach einer Stunde aber kam er schon zurück, ließ sich schwerfällig und mit verschlossenem Gesichtsausdruck nieder und grübelte. Allmählich nur gab er seine Gedanken preis. Bauer Larsen hatte ihn zwar gastfreundlich aufgenommen, seine Tochter Helga aber wollte er ihm nicht zur Frau geben.

»Warum nicht?« fragte die Mutter. — Doch gerade dieses »warum?« machte auch Sven zu schaffen. Hätte man ihn auf seine Armut hingewiesen, würde er es vielleicht verstanden haben. Reich war er nicht, nein. Er besaß nichts als das kleine Haus, ein wenig Land, das Boot, die Netze und seine starken Arme. Genügte das nicht für einen Mann?

Bauer Larsen aber hatte gesagt: »Helga soll jemanden heiraten, der ihr für eine sichere Zukunft bürgen kann. Neben euch Fischern steht der Tod, und viele Fischersfrauen wurden jung zu Witwen.«

Das verstand Sven nicht. War sein Beruf nicht der schönste von allen? Er wurde noch schweigsamer als bisher, kam noch seltener mit seinen Kameraden im Dorf zusammen und sprach auch Helga nicht mehr, die manchmal abends am Strand entlangging, unterhalb seines Hauses stehenblieb und auf ihn zu warten schien, wie in früheren Tagen. Sven aber blieb Pfeife rauchend auf seiner Bank, sah über das wartende Mädchen hinweg und blickte in den Sonnenuntergang über dem Meer. Diese Sache war für ihn erledigt.

Bis die Sonne sich eines Tages noch vor dem Abend hinter einem Dunstschleier versteckte und es eigentümlich windstill wurde, so daß die Fischer ihre Netze vorsorglich einhalten und die Boote fester sicherten als sonst. Mitten in der Nacht wachte Sven auf. Der Sturm raste um das Haus, und die Brandungswellen donnerten, und die Türen und Fenster knarrten und klirrten. Er schloß wieder ein. Aber dann polterte es an die Tür, durch das Fenster drang der flackernde Schein einer Laterne, und eine Stimme schrie knappe, vom Winde verstümmelte Sätze: Sven möge zur Rettungsstation kommen: ein Schoner liege draußen auf den Klippen; Notsignale der Mannschaft; man müsse hinaus.

Eine halbe Stunde später leitete Sven bereits die Rettungsmannschaft, brachte das schwere Boot zu Wasser und steuerte es gegen Wind und Wellen, während die Männer mit zusammengebissenen Zähnen die Ruder bedienten und doch das Boot kaum vom Fleck brachten. Dennoch gelang es schließlich; denn hatte jemals schon ein besserer Mann am Steuer gestanden als Sven, dessen Stimme den Sturm überschrie, dessen Arme das Steuer gegen die größten Wellen in geradem Kurs hielten, dessen Augen selbst in einer Sturmnacht sahen, was sie sehen sollten?

Sechsmal steuerte er das Boot hin und zurück. Sechsmal kletterte er auf den gestrandeten Schoner, um Mann für Mann der Besatzung anzuseilen, damit die vor Furcht und Kälte erstarrten Leute nach dem Sprung in das Wasser nicht abtrieben und ertranken.

Beim siebenten Male aber geschah es. Der Schoner stampfte und bebte, wurde unaufhörlich von den gegen die Klippen donnernden Wellen gehoben und krachend immer von neuem auf das Riff geschleudert. Gerade als Sven den letzten Mann von Bord gebracht hatte und ihm folgen wollte, rollten drei gewaltige Wellen nacheinander heran; der Schoner krachte in allen Fugen, das zur Übernahme nähergekommene Boot wurde gegen die Bordwand geschleudert. Sven kam zwischen Schiff und Boot, sein Aufstöhnen ging unter im Heulen des Sturmes, er fiel, hielt sich Minuten oder nur

Sekunden über Wasser, trieb ab, tauchte auf, verschwand und wurde schließlich bewußtlos ins Boot gezogen. Linkes Bein zweimal, linker Arm einmal gebrochen, und die ganze Seite gequetscht.

Aber Sven war jung und zäh. Während die Zeitungen der Küstenstädte und auch weiter im Lande über ihn schrieben, lag er im Krankenhaus der Stadt. ließ sich von den Ärzten in Ordnung bringen, ließ die Knochen zusammenwachsen und nahm mannigfache Ehrungen ohne besondere Bewegung entgegen, weil er meinte, nur seine Pflicht getan zu haben.

Nur einmal schien er sich zu freuen. Das war, als seine Mutter ihm Grüße aus dem Dorf und auch von Helga überbrachte. »Helga möchte dich gerne besuchen«, sagte sie. »Aber sie hat Angst, daß du dir vielleicht gar nichts aus ihr machst. Dabei ist sie doch so stolz auf dich.«

Von diesem Tage an kam Helga fast täglich, und als schließlich der kleine Dampfer mit den beiden jungen Menschen an Bord in ihrem Heimatdorf anlegte, und Sven, das linke Bein noch etwas nachziehend, an Land hinkte, stand Bauer Larsen auf der Anlegebrücke und nahm ihn in seine Arme und sagte nichts anderes als: »Tapferer Sven!«

Später aber pflegte er noch zu sagen: »Das Mädel, diese Helga, hätte mir ja doch keine Ruhe gelassen. Und hat sie nicht recht gehabt? Hat sie nicht den besten Mann im ganzen Dorf?



# VOLK und KULTUR

## Sesenheim erzählt von Goethes Jugendzeit

Aus der seltsamen Gründungsgeschichte des Sesenheimer Museums

Das Sesenheimer Goethe-Museum, das über eine wechselvolle Geschichte verfügt, wird von der kurz vor der Eröffnung stehenden deutschen Universität in Straßburg weiter aufgebaut und gepflegt werden, sodaß vor allem Schädlichen beseitigt und überwunden werden, die dem Museum in diesem Krieg von weißen und farbigen französischen Truppen zugefügt wurden.

Das Goethe-Museum, das von der Jugendzeit des Olympiers erzählt, entstammt dem Plan eines Gastwirtes, der durch den regen Gästebesuch, der nach 1870 in dem kleinen Ort zu verzeichnen war, den Plan faßte, ein Museum einzurichten, in dem viele Kostbarkeiten aus Goethes Sesenheimer Zeit gesammelt und aufbewahrt werden sollten. Ein junger Dichter, der zufällig von dem Wirt diese Pläne erfuhr, machte sich dann auch eifrig an die Arbeit und brachte Salze Goethes, Herden, Klinger und Brämanns herbei, schaffte Gegenstände des

täglichen Lebens, die Goethe einmal benützt hatte, in das kleine Museum, und machte sich selbst kurze Zeit darauf aus dem Staube. Er hatte nämlich all diese Kostbarkeiten von anderen Museen entliehen und sie nicht zurückgebracht in der Hoffnung, man würde diese Leihgaben vergessen oder sie großzügig der Sesenheimer Gedenkstätte stiften. Als nun die beliehenden Institute und Museen die Leihgaben zurückverlangten, verlor die Gemeinde Sesenheim den Mut und benutzte die für die Ausgestaltung des Museums bereitgestellten Gelder zum Kauf — eines Gemeindefaßes. Nur der Wirt des Gasthauses »Zum Goldenen Ochsen«, der Vater der Idee des Goethe-Museums, ließ sich nicht entmutigen. Er sammelte die zurückgebliebenen Stücke und kaufte aus eigener Tasche manches andere wertvolle Stück dazu. Jetzt wird die deutsche Universität in Straßburg die weitere Pflege des Museums übernehmen und für einen weiteren Aufbau dieser Gedenkstätte der Friederike-Zeit Sorge tragen.

## Hoher Stand fraulichen Kunstschaffens

Tagung in Frankfurt am Main

Vor über 750 Künstlerinnen und Teilnehmerinnen aus allen Teilen Großdeutschlands, unter ihnen führende Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wehrmacht, eröffnete der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Krebs die Tagung der Reichsgemeinschaft deutscher Künstlerinnen und Kunstfreundinnen im deutschen Frauenwerk. Die Besucherfülle im altertümlichen Bürgerhaus des Fürstlichen Römers kennzeichnete das Interesse am Kulturschaffen der deutschen Frau. Der Oberbürgermeister dankte der Reichs-Vorsitzenden, Toni Schütte (Bremen), und der Leiterin des Ortsverbandes für die Abhaltung der Tagung in Frankfurt a. M., das stolz darauf sei, so zahlreiche Künstlerinnen als Gäste begrüßen und mit den reichen Schätzen seiner alten Kultur bekanntmachen zu können. Er unterstrich die imponierenden Leistungen der deutschen Frau in den gegenwärtigen Zeiten, die sich einsetze wie ihre Schwestern im Weltkrieg.

Die Aufführungen zeitgenössischer Musik, darunter eine Uraufführung, bewiesen den hohen Stand fraulichen Kunstschaffens.

## Die Bulgaren und die deutsche Wissenschaft

Akademiker-Treffen in Leipzig

Zu dem bulgarisch-deutschen Wissenschaftler-Treffen, das derzeit in Leipzig abgehalten wird, traf am Sonntag aus Bulgarien 61 Akademiker, Professoren und Dozenten sowie Wissenschaftler in Leipzig ein. An der Tagung nehmen weiterhin 30 Bulgaren. Die zurzeit in verschiedenen Städten Deutschlands wohnen, und

75 deutsche Gäste teil. Nachdem der Leiter des Auslands-Amtes der Universität Leipzig, Dr. Garbers, die Teilnehmer nach ihrer Ankunft begrüßt hatte, gab Staatsminister Dr. Fritsch am Abend im Auftrage des Reichsstatthalters und Gauleiters Martin Mutschmann einen Empfang.

An den Tagungen in Leipzig nehmen auch Vertreter der verschiedensten staatlichen Stellen, der Reichsministerien, des Oberkommandos der Wehrmacht, der Deutschen Akademie, der deutsch-bulgarischen Gesellschaft und der Rektoren der Universität teil.

Bei der Eröffnungsfest in der Universität Leipzig begrüßte der Rektor der Universität, Professor Berne, die Gäste. Im Mittelpunkt der Feier stand der erste Vortrag der Woche: »Stand und Aussichten des Vierjahresplanes«.

† Kleistforscher Georg Minde-Pouets siebzig Jahre. Dieser Tage hat der Literaturhistoriker und Kleistforscher Prof. Dr. Georg Minde-Pouet sein 70. Lebensjahr vollendet. Der Jubilar hat sich in Wort und Schrift immer wieder für Kleist eingesetzt. Er ist der Gründer der Kleist-Gesellschaft, die er lange Jahre als Vorstand geleitet hat. In gemeinsamer Arbeit mit Erich Schmidt und Reinhold Steigenschuf Minde-Pouet in den Jahren 1904/05 die Gesamtausgabe von Kleists Schriften. Seine großartige organisatorische Fähigkeit hat er als Leiter deutscher Museen und Bibliotheken — Posen, Bromberg, Dresden, München, Leipzig waren Stationen seines Wirkens — zu beweisen können. Geboren ist der Jubilar in Berlin.

† Hans Sachs-Spiele in der Seestadt Rostock. Auf dem Festspielplatz der Seestadt Rostock werden auch in diesem Jahre im Juni und Juli Aufführungen statt-

finden. Auf dem Spielplan stehen in erster Linie Spiele von Hans Sachs. Daneben sollen aber auch Hinrichs »Wenn der Hahn kräht«, die Opern »Bajazzo« und »Das Nachtlager von Granada« sowie die Operetten »Zigeunerliebe« und »Der Vetter aus Dingsda« aufgeführt werden.

† Musik aus der Ostmark auf Schloß Rothenhaus. Die Stadtgemeinde Görkau im Kreis Komotau (Sudetenland) veranstaltet vom 3. bis 6. Juli auf Schloß Rothenhaus sudetendeutsche Musikabende. An zwei Ballettabenden tanzt das Staatsballett des Preussischen Staatstheaters Berlin. Am ersten Musikabend gelangen ausschließlich Werke von Mozart, am zweiten von Haydn, Schubert und Beethoven zur Aufführung.

† Spielzeiteröffnung des Lindauer Kurtheaters. Die Kurtheater der Lindauer wieder ihre Spielzeit. Vor wenigen Tagen hat z. B. das Lindauer Kurtheater seine Spielzeit 1941 begonnen. Die Bühne wird vom Reußischen Theater Gera gespielt.

† Uraufführung zur Leipziger Herbstmesse. Im Leipziger Alten Theater wird während der Herbstmesse die Komödie »Kabinettskrise von Ischle« von Zdenko von Kraft uraufgeführt werden.

## SPORT

### Vor dem Grazer Schloßberg-Lauf

Auch die Untersteiermark vertreten

Bei dem am kommenden Sonntag in Graz stattfindenden 19. Staffellauf unter dem Schloßberg wird auch die Untersteiermark vertreten sein. Der Steirische Heimatbund hat einige Männer und Jugendmannschaften aus Marburg-Stadt, Marburg-Land und Cilli gemeldet. Das erstmalige Auftreten der untersteirischen Sportwelt bei dieser traditionellen Veranstaltung begegnet in der Gauhauptstadt größtem Interesse. Mit hundert Mannschaften wird die bisher stärkste Beteiligung an diesem Wettbewerb, der in verschiedenen Klassen der Wehrmacht, Polizei, Reichsarbeitsdienst, Formationen, Turn- und Sportvereine, Betriebsgemeinschaften, Schulen und Jugend zur Austragung gelangt, verzeichnet. Außerdem findet ein Werbelauf statt, zu dem bisher 2000 Teilnehmer gemeldet wurden.

### Erfolgreicher deutscher Fußballsport

Seit Kriegsausbruch hat die deutsche Fußballauswahlmannschaft 20 internationale Länderkämpfe bestritten, und von denen nicht weniger als 12 gewonnen. Drei Spiele schlossen unentschieden, so daß nur fünf Spiele verloren gingen. Das Torergebnis lautet 74:36 zugunsten Deutschlands.

Insbesondere in diesem Jahre gestaltet sich das internationale Wettkampfprogramm des deutschen Fußballsports sehr mannigfaltig. Bereits ihren fünften Länderkampf trägt die deutsche Elf am 15. d. in Wien aus, wo erstmalig die Mannschaft von Kroatien als Gegner in Erscheinung tritt. Bereits am 29. d. spielt die deutsche Auswahl in Kopenhagen ge-

gen Dänemark und am 3. Juli in Helsinki gegen Finnland. Am 17. August folgt dann in Breslau der Kampf Deutschland—Slowakei, dem sich am 14. September in Stockholm ein Spiel gegen Schweden anschließt. Weiter sind noch zwei Länderspiele gegen Ungarn und gegen die Schweiz vorgesehen. Die Ungarn wünschen nach ihrer 7:0-Niederlage ein Rückspiel, und auch die Schweiz will noch ein drittes Spiel gegen unsere erfolgreiche Nationalelf austragen.

† Einen Tennis-Dreiländerkampf bestreiten Deutschland, Japan und Italien vom 16. bis 20. Juli in Berlin.

† Für das Wasserballturnier der am 12. und 13. Juli in Wien stattfindenden großen deutschen Schwimmmeisterschaften wurden elf Meldungen abgegeben.

† Dänemark sagt ab. Der Dänische Fußballverband hat die für diesen Monat in Kopenhagen angesetzten Fußball-Länderspiele am 15. d. gegen Schweden sowie am 29. d. gegen Deutschland abgesagt. Beide Spiele sollen später nachgeholt werden.

† Der Große Straßenpreis von Stockholm sah auch Harry Saager am Start, der hinter Sven Johansson den zweiten Platz belegte.

† Fußball-Endspiel um den dritten Platz. Am Vorabend der deutschen Fußballmeisterschaft werden die in der Vorrundenspielergebnisse gegen Rapid bzw. Schalke 04 unterlegenen Mannschaften des Köföner Sportklubs und des VfL 99 Köln den Kampf um den dritten Platz austragen. Das Spiel wird am Sonntagabend, 21. Juni, in Dresden ausgetragen.

† Nicklen übersprang zwei Meter. In einer großartigen Form ist der finnische Hochspringer Nisse Nicklen, der in Helsinki eine Höhe von glatt zwei Metern schon beim zweiten Versuch bewältigte.

† Metz tritt endgültig ab. Steherweltmeister Erich Metzze hat sich mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand entschlossen, die Rennfahrerbahnlaufbahn aufzugeben.

† Wettmarsch ersetzt Dreisprung. Beim Leichtathletikwettkampf Deutschland—Italien am 28. und 29. Juni in Bologna wird der Dreisprung durch einen 25-Kilometer-Wettmarsch ersetzt werden.

† Stabhochsprungweltrekord »nur« 4,71 Meter. Der Amerikaner Warder hat in Los Angeles im Stabhochsprung entgegen den ersten Meldungen nicht 4,75, sondern genau 4,71,8 Meter übersprungen.

† Auf der zweiten Grünauer Kriegsregatta am 21. und 22. Juni werden fünf Nationen mit insgesamt 116 Booten vertreten sein. Italienische, ungarische, kroatische und holländische Mannschaften werden den Kampf mit den besten deutschen Booten aufnehmen.

† Dänemarks Fußballelf gegen Schweden. Dänemark, das noch in diesem Monat das fällige Länderspiel gegen Deutschland bestreitet, empfängt zunächst am kommenden Sonntag Schwedens Elf.

Verlangt überall die »MARBURGER ZEITUNG«

## Die schwarzen Pferde

Roman von Tarjei Vesaas

(17. Fortsetzung)

Der Fluß murmelt leise. Oberhalb von Nornes braust der Wasserfall. Aber er rauscht jetzt kraftlos und nichtssagend, nicht so wie im Frühjahr, da ist er wild. Jetzt murmelt er nur ein wenig wie zur Erinnerung; damals, als ich Nornes schuf! Und Förnes! plauscht er gleichsam, um es sich ins Gedächtnis zu rufen.

Vor dem Schnitt und nach Sonnenuntergang über die Wiesen zu gehen, ist wie ein Gang in einen blauen Rauch. Es ist wie ein Schleier vor den Augen, man sieht ihn nicht einmal mehr, unsicher beginnt das Herz zu schlagen; was einen umgibt, ist nicht mehr Luft, sondern alles eine einzige atmende Brust.

Danach kommt Lev zu einer Tannenlichtung. Er blickt sich um, niemand ist da; er setzt sich hin und wartet. Nach Jungenart macht er sich in seinem Herzen ein Bild und betrachtet es.

Kam Frida nicht? Er zuckte. Kam sie nicht? Und da beginnt er zu laufen. Es ist so spät, daß man laufen kann, soviel man will, die Menschen sind zu Bett. Kam Frida nicht? Er denkt mit leiser Reue daran, daß er heute abend gegen ihren Willen gehandelt hat. Er bleibt vor dem Norneshof stehen. Der einmal

ihm gehören wird. Niedrig sind die Häuser und rundherum Laubbäume. Ein schöner Hof. Dann geht er leise vor den Laden, versteckt sich hinter der Hecke, weiß genau, an welches Fenster des zweiten Stockwerkes er seine Sandkörner werfen muß.

Nach dem drittenmal erscheint da oben jemand hinter der Scheibe. Klick, klick, er wirft; das Gesicht schrickt zusammen. Jetzt tritt er hinter der Hecke hervor, damit die dort oben ihn sehen kann. Die Nacht ist nichts als leise Dämmerung.

Er wartet hinter der Hecke, und nicht vergeblich. Es knarrt die Tür, es knirscht ein wenig im Sand, jetzt ist es an der Hecke, vorne bei den Stachelbeeren.

»Hast du vergessen, Frida?«

»Nein«, sagt sie leise.

»Und trotzdem bist du nicht gekommen?«

»Nein, weil dir die Karten dieses Landstreichers lieber sind!« Sie stampft vor ihm die Füße an.

»Liebe, Süße du —.«

»Ja, das habe ich heute gesehen.«

Er atmet schwer.

»Du kannst es wohl nicht verstehen; Frida; ich weiß nicht, wie ich es dir erklären soll, damit du dir eine Vorstellung machen kannst. Aber wenn es irgendwo was zu wagen oder aufs Spiel zu setzen gibt, dann ist es, als ob mich gleichsam einer hinwegstehlen würde, alles das, wie ich und was ich sonst bin, für sich brauchte. Ich kann nicht nein sagen, wenn sich die Gelegenheit ergibt. Aber

ich habe dich deshalb nicht weniger gern!«

Sie starrt ihn an:

»Hast du nicht Angst, wenn — wenn es so über dich kommt?«

Er drückt ihre Hand zwischen seinen Fingern. — »Doch, ich habe Angst.«

»Viv sagt, sie kann es gut verstehen! Sie hätte selbst Lust, mitzutun!«

»Ja, ich weiß es«, sagt er finster, und dann umklammert er diese Frauenfaust.

»Glaubst du nicht, daß ich dich gern habe?«

»Doch, aber —.«

»Hast du mich denn nicht mehr gern?«

»Nicht, aber —.«

Jetzt hält er sie an beiden Schultern und sucht ihre Augen; sie sind voll von dem, was er sucht und wonach es ihn verlangt.

»Und du willst trotzdem mein Mädchen sein!«

Sie sucht in seinem Gesicht und sagt schließlich nicht Angst:

»Ist das nicht auch so ein Glückspiel, Lev?«

»Dann laß das Spiel wagen!«

»Weißt du, daß ich Angst habe, damit zu beginnen?«

Es ficht ihn nicht an, er nimmt sie, hält sie fest:

Frida?«

Sie sagt in seine Weste hinein:

»Ja — a, ich will ja nichts anderes —.«

Sveinson und seine Leute sind auf der

Wiese. Schon vom frühen Morgen an hört man das hitzige Surren der Nähmaschine, rasende Messerschnitte. Am späteren Vormittag wird es still, und da fällt sich die Luft allmählich mit dem Duft frischen, halbtrockenen Heues. Atemlos stille Mittagszeit. Heute in Hemdärmeln liegen im Schatten hinter den Gebäuden. Im gemähten Gras treiben Heuschrecken und Fliegen, die so pelzig sind wie ehrliche Hummeln, ihr Wesen. Blumenstengel recken ihre steifen Hälse aus dem Heu, dann aber beginnen sie mit den Köpfen zu nicken und können dem Schlaf nicht widerstehen, nicken, nicken, der Hals gibt nach, sie legen ihre Köpfe einander in den Arm und schlafen. So brennt die Mittagssonne.

Am Nachmittag schaukeln schwere Fuhrwagen über den Hofplatz, und auf der Fuhrer sitzt oder liegt Mabb. Kjell tut das nicht mehr. Er geht herum und denkt nach und ist nicht glücklich; sein Gesicht erscheint ganz klein und mager.

Die Mutter überrascht ihn manchmal, wie er in eine Wand hineinstarrt.

»Was hast du?«

»Nichts«, antwortet er und weicht ihr aus.

Die Mutter denkt sich: ich werde es schon erfahren; wenn's ihm zuviel wird, dann kommt er schon.

Viv findet ihn im Stalleingang. Wenn sie hinein muß, um irgendetwas zu holen, da stößt sie meist auf ihn.

»Kjell! — Aber! Warum sitzt du denn da?«



# WIRTSCHAFT

## Flachs und Hanf

Für Vergrößerung der europäischen Bastfasererzeugung

Auf einer kürzlich durchgeführten Tagung der großdeutschen und südosteuropäischen Bastfaserwirtschaft hat der Leiter der Fachgruppe »Bastfaser-Industrie« eine Regelung der europäischen Bastfaser-Erzeugung gefordert. Der Verbrauch Europas an den Bastfasern Hanf, Flachs, Jute, Sisal beträgt rund 1 Million t, d. h. 27% der Welterzeugung. Doch liefert der europäische Raum bislang nur 400.000 t, mithin nur 40% des Eigenbedarfs, vorwiegend Flachs und Hanf.

Die beiden Faserpflanzen, Flachs und Hanf, gehören zu den ältesten Kulturpflanzen der Welt. Dennoch drohten sie eine Zeitlang von der europäischen Anbaukarte fast zu verschwinden. Ein ausreichender Flachs- und Hanfanbau ist aber aus drei Gründen unentbehrlich: Vorab für militärische Zwecke, denn der Bedarf unserer Wehrmacht an Faserstoffen während des Krieges übertrifft noch bei weitem den schon beträchtlichen Friedensverbrauch; sodann für unsere zivile Textilindustrie, die in der Flachs- und Hanffaser den wichtigsten heimischen Naturstoff schätzt, der für die Herstellung von Leib- und Bettwäsche, ferner für die Anfertigung von Seilen, Tauern, Teppichen u. s. w. Verwendung findet. Flachs kann weitgehend die Baumwolle ersetzen. Das gilt vor allem für den »Flockenbast«, einer nach besonderem Verfahren kotonisierten Flachsfaser, aus der sich sehr gut Drillhanzüge herstellen lassen. Schließlich aber ist der Flachs wichtig für die Fettversorgung, weil er neben der Faser auch noch den Rohstoff Leinöl liefert. Der bei der Leinölgewinnung abfallende Leinkuchen spielt als Futtermittel eine wichtige Rolle. Deshalb wurde seit 1933 mit allen Mitteln der Flachs- und Hanfanbau gesteigert. Damals wurden nur 5000 ha mit Flachs und 2000 ha mit Hanf angebaut. Im vergangenen Jahr waren es aber 105.000 ha, die mit Flachs und 22.500 ha, die mit Hanf bestellt wurden. Eine Anbaufläche von 100.000 ha Flachs nimmt nur 0,4% des Ackerlandes in Anspruch. Dennoch liefert sie bereits 60.000 t Flachsfaser, aus der sich 90 Millionen Meter Leinwand spinnen lassen. Zur gleichen Zeit werden 50.000 t Leinsamen geerntet, die 9.500 t Leinöl ergeben. Als Nebenerzeugnis bleiben 21.000 t eiweißreicher und leicht verdaulicher Leinkuchen, als zusätzliches Kraftfutter für 115.000 Milchkühe während der ganzen winterlichen Futterperiode. Um den Anbau weiter zu fördern, erhalten die Anbauer neben den Strohprämien noch wertvolle Vergünstigungen bei der Belieferung mit Leinwaren und Ölkuchen. Dem Flachsbeispiel folgend wird für das Erntejahr 1941 erstmalig auch für Hanfstroh eine besondere Prämie eingeführt.

Es genügt aber nicht, daß nur Deutschland seine Anbauflächen mit Flachs und Hanf ständig vergrößert. Auch die an-

deren Länder Europas müssen seinem Beispiel folgen, damit die Versorgung Europas mit Bastfasern jederzeit gesichert ist. Unter Außerachtlassung von Rußland ist nächst Deutschland Belgien der wichtigste Bastfasererzeuger Europas, mit einer Anbaufläche für Flachs von zuletzt 55.000 ha. Die belgischen Flächse, vor allem die Fläche von Cortrijk, sind von jeher die feinsten und teuersten Flächse der Welt gewesen.

\*

× **Weltgoldproduktion 1940.** Die im Jahre 1940 in der ganzen Welt geförderte Goldmenge wird von der Südafrikanischen Finanzierungsgesellschaft für den Goldbergbau auf 40.500.000 gegenüber 38.790.000 Unzen fein im Vorjahre geschätzt.

× **129.000 Obstbaubetriebe in Deutschland.** Laut einer Statistik in »Wirtschaft und Statistik« gibt es in Deutschland 129 tausend Betriebe, die sich mit Obstbau beschäftigen. Seit dem Jahre 1933 hat sich die Zahl der Obstbaubetriebe um etwa 22.000 vermehrt. Die eigentlichen Obstbaugebiete Deutschlands sind die Steiermark, Hamburg (Vierlande), Hes-

sen, Sachsen, Anhalt, Berlin, Baden, die Rheinprovinz und die Mark Brandenburg.

× **Frische Kartoffeln bis in den Sommer hinein.** Im Rahmen der Prager VDI-Kältetagung berichteten Dr. Kiermeier und Dr. Krumbholz über neue Lagerungsversuche bei Kartoffeln. In den vergangenen Jahren wurden vom Reichsinstitut für Lebensmittelfrischhaltung Lagerungsversuche mit Kartoffeln durchgeführt, die den Zweck hatten, die bei verschiedenen Lagerungen von Speisekartoffeln auftretenden Verluste durch Schwund, Auskeimen und Fäulnis miteinander zu vergleichen, um Rückschlüsse auf die Anwendbarkeit der Kältelagerung für eine langfristige Aufbewahrung bis in den Mai und Juni ziehen zu können. Es wurden hierbei erfreuliche Resultate erzielt.

× **Griechischer Tabak für Deutschland.** Nach einer Mitteilung des griechischen Finanzministers in Athen ist nun die Frage des Absatzes des großen Tabakausfuhrüberschusses Griechenlands geklärt worden. Deutschland wird die überschüssigen Vorräte abnehmen. Auf Wunsch der deutschen Behörden soll der Ertrag aus den Tabaklieferungen unter Ausschaltung von Zwischenhändlern allein den Erzeugern und deren Familien zugute kommen. Auch bei der Finanzierung der Ankäufe seien die deutschen Stellen behilflich gewesen, so daß der Ankauf der vorhandenen Vorräte gegen bar schon in diesen Tagen beginnen kann.

nigen Hundert Metern Höhe abgespielt hatte, in einer furchtbaren Aufschlagsdetonation am Boden zerschellen.

Unsere He hatte die Wolken erreicht. Mein Bordmechaniker kam nach vorne gekrochen und verband meinen Beobachter. Wenige Stunden später landeten wir mit ungefähr 20 Einschüssen auf dem Einsatzhafen.

Kriegsbericht Udo Wolter

## VOR DEM RICHTER

Kriegsverbrecher übelster Sorte

Sechzehn Vorstrafen hatte der 40-jährige Kriegsverbrecher Ferdinand Finster in seiner Vorstrafenliste stehen, als er sich jetzt in Koblenz vor dem Richter wegen verwerflicher Verbrechen zu verantworten hatte, die er kurz nach Verbüßung seiner letzten Strafe als Buttermeister in der Molkerei Birkenfeld beging. Der üble Bursche hat dort insgesamt 22 Zentner Butter gestohlen, die er auf kurzen »Geschäftsfahrten« nach St. Wendel bei dortigen Butterhändlern weiterverkaufte. Er stellte sich vor als »Herr Schmidt«, um so den Verdacht auf den Verwalter der Molkerei Birkenfeld mit Namen Schmidt zu lenken. Die Geschäftsleute, die gern von den Angeboten der »markenfreien Butter« Gebrauch machten, hatten sich jetzt ebenfalls vor dem Richter zu verantworten und wurden zu langmonatigen Gefängnisstrafen verurteilt. Der Kriegsverbrecher Finster erhielt eine Zuchthausstrafe von sieben Jahren und sechs Monaten.

## AUS ALLER WELT

a. **Kufsteiner Kaiserturm wird Feiertätte.** Ein Wahrzeichen des unteren Inn-Tals, der mächtige nach Bayern und Tirol schauende Kaiserturm der Festung Kufstein wird zu einer Feiertätte für die Kufsteiner Hitlerjugend ausgebaut. In seiner heutigen Form mit den mehrere Meter starken Mauern stammt der Turm aus dem 16. Jahrhundert.

a. **Mammutknochen in Süditalien aufgefunden.** In der Nähe der süditalienischen Stadt Aquino wurde bei Ausschachtungsarbeiten der Hüftknochen eines vorsintflutlichen Tieres aufgefunden. Wahrscheinlich handelt es sich um die fossilen Überreste eines Mammut. Bei weiteren Grabungen stieß man auf Bruchstücke weiterer Hüftknochen vorsintflutlicher Riesen. Die Fundstätte besteht aus Felsgestein, das zweifellos von vorgeschichtlichen Anschwemmungen herrührt.

a. **In drei Big Sekunden rasiert.** Die Friseur der Stadt Debreczin in Ungarn veranstaltete kürzlich einen großangelegten Rasier- und Haarschneidewettbewerb. Den ersten Preis gewann der Friseur Josef Saghmeister mit einem Rekord von drei Big Sekunden. Er hätte fast an dem Wettbewerb nicht teilnehmen können, weil sich kein Rasierobjekt fand. Schließlich erklärte sich einer seiner Kollegen zu der Prozedur bereit. Der Preisträger erhielt eine Goldene Medaille.

## Entgeltliche Mitteilung

\* **Optik-Fachmann? Nur E. Peteln.**

## Getroffen! Er brennt, er stürzt!

HEINKEL-BOMBER VERNICHTET HURRICANE

PK. In einem Kaffeehaus erzählte mir Oberleutnant H. von einem dramatischen Feindflug gegen die Insel. Hier sein Bericht:

»Wir hatten ein Sonderziel, eine englische Industrieanlage, wegen ungünstiger Wetterlage bereits zweimal vergeblich angefliegen. Es stand aber bei mir fest, daß wir einmal doch hingelangen würden, sobald uns unser »Wetterfrosch« das dazu notwendige Wetter melden konnte. Endlich! Eines Tages war es so weit. Wir starteten am frühen Nachmittag. Bei niedriger Wolkenhöhe flogen wir gegen die Insel, stießen nur zeitweilig aus den Wolken, um die Orientierung aufzunehmen. Unter uns lag die englische Landschaft. Kraftwagen fuhrten auf den Straßen, Züge dampften auf den Schienensträngen. Anscheinend hatte man uns noch nicht bemerkt oder nicht als deutsche Maschine erkannt.

Eine Viertelstunde später waren wir über den von einem Flußbogen abgegrenzten Ziel. Dicht über die Häuser und Waldabschnitte hinweg stürmte unsere He III gegen die Fabrik, wenige Sekunden später löste unser Beobachter die Bomben aus. Detonationen, Rauch- und Qualmwolken bewiesen uns, daß wir getroffen hatten. Ich zog, während der Bordmechaniker mit dem Maschinengewehr eine Batterie leichter Flak niederhielt, unsere He wieder in die Wolken

empor, als plötzlich vor uns die Wolkendecke über einem breiten Streifen aufriß. Ich überlegte noch, wie wir dieses offene Gebiet umfliegen sollten, als mein Bordfunker meldete: »Feindlicher Jäger hinter uns. Stößt bereits zum Angriff herab.«

Im nächsten Augenblick war es auch bereits geschehen. Vor mir splitterte es plötzlich in der Bugkanzel. Hinter mir taktete das Maschinengewehr des Bordfunkers. Ich sah, wie mein Beobachter, der am MG in der Bugkanzel gelegen hatte, sich mit schmerzverzerrtem Gesicht umwandte, den rechten Ärmel hochstreckte, aus dem das Blut in breiten Strömen lief. Zwei Kugeln hatten ihn, wie später festgestellt wurde, im Arm erwischt. Jetzt galt es, die He wieder in die schützenden Wolken zu bringen, aber da meldete mir der Bordfunker bereits den zweiten Anflug des Jägers, den er als eine englische Hurricane-Maschine ausgemacht hatte.

Hinter mir takteten erneut die Maschinengewehre los. Im nächsten Augenblick hörte ich einen Freudenschrei meines Bordfunkers. »Getroffen! Er brennt, er stürzt ab...!« Noch in diese dramatischen Augenblicke hinein sah ich plötzlich unter mir, quer zu unserer Maschine, die Hurricane mit langer schwarzer Rauchfahne nach unten abstürzen und gleich darauf, da sich der Kampf in we-

## Das Kreuzfeld

Eine Bauerngeschichte

Von Carlheinz Walter

Nun wird das Gerede der Leute um das Kreuzfeld wohl zu Ende kommen. Und der Streit zwischen Bielang's Hof und Liebsch's Gehöft wird jetzt auch begraben sein. Es ist auch schon lange her, an die drei Menschenleben, sagt man, und eigentlich sollte es lange vergessen sein. Bauern haben freilich harte Schädel, wenn es um Recht und Unrecht geht und merken sich so etwas über die Jahrhunderte.

Gestern, als ich mit Nero, meiner schwarzen Dogge, zur Krähenwiese ging, waren die Geometer im Dorf und haben sich mit der neuen Straße von Wolfsfurt her zu schaffen gemacht und dabei auch lang und breit das Kreuzfeld abgeschrieben. Denn da soll die neue Straße ins Dorf kommen, und das Kreuzfeld wird verschwinden, so, als habe es niemals ein Ärgernis darum gegeben.

Ehedem hatte das schmale Land zu Bielang's Hof gehört; der Urahn des jetzigen Bielang hatte es in keinem Jahr bestellt, obwohl er drei Knechte bei der Hand hatte, die Magd und die Jungmagd ungerechnet. Er pflügte das Kreuzfeld nicht, es wuchs nichts drauf, und es kam auch keiner, nach dem Rechten zu sehen. Da blühten im Sommer höchstens sonnengelbe Kuhlumen, schäumte das weiße Wiesenkraut und piffen die Feld-

mäuse. Er hatte aber auch nicht mit sich reden lassen, der Bielang, und deshalb manchen Ärger mit seinem Nachbarn Liebsch gehabt, dem der schmale Acker die Felder in zwei Teile brach, so daß er mit den Pferden eine halbe Pfeife Tabak lang um die kleine Heide mußte, wollte er von einem Acker zum anderen.

Wie es nun so geht, Bauernärger gibt Bauernhaß und ein kleiner Streit gibt über Nacht einen großen. Die Bielang's und die Liebsch's kriegten vor Wut rote Köpfe, wenn sie sich trafen, sahen starr aneinander vorbei und einer redete dem anderen Böses nach und jeder glaubte es recht zu halten, so, wie er es eben hielt.

Da war es freilich nicht zu wundern, wenn keiner im Dorfe schließlich dem Liebsch glauben wollte. Als der alte Bielang nämlich steif und stumm in der Totenbahre lag, meinte Liebsch, daß nun das Kreuzfeld sein Acker werden müsse, denn er habe es mit Bielang abgesprochen und ehemals gleich mit zehn Goldstücken glattgemacht. Nach seinem Tode, so hatte ihm der Bauer in die Hand gesagt, sollte das Kreuzfeld zum Liebschhof kommen, damit der Ärger zwischen den Höfen endlich Ruhe gebe. Es lebte keiner im Dorfe, der bei diesem Versprechen dabei war; aber es fehlte ebenso einer, der es dem Liebsch nachweisen konnte, daß er ein Lügner sei.

So kam die Sache zuerst vor die Amtsleute und dann auch aufs Gericht, das einen ins Dorf schickte, den Acker zu besehen und dem Bauern Liebsch den

Eid abzunehmen, daß ihm das Kreuzfeld nach vollem Recht zu eigen sei.

Die Amtsleute haben den Acker abgeschrieben und die Grenzen ausgemacht. Der vom Gericht hat Liebsch hart ins Gewissen geredet vom nichtrechten Gut, das niemals gedeihe, und vom Fluch, der auf gestohlenem Boden liege. Als der Bauer aber kein Wort dazu sagte, sondern nur immer schweigend den Kopf schüttelte, haben sie ihn in Eid genommen, daß das Kreuzfeld jetzt ihm gehöre.

Da hat sich der Liebsch schwerfällig und breitbeinig in seinen hohen Stiefeln mitten auf das Kreuzfeld gestellt, die Hand in den Himmel gehoben und laut gesagt: »Ich schwöre, daß ich auf meinem eigenen Boden stehe.«

Die Amtsleute haben ihren Namen unter ihre Schreiben gesetzt, haben die Schultern gezuckt und sind mit dem Richter wieder gegangen. Es müsse wohl alles seine Ordnung haben, sagten sie zum jungen Bielang, der ihnen auf dem Hof Schinken und Speckeler vorsetzte, es müsse wohl alles seine Ordnung haben; oder aber der Liebsch habe einen falschen Eid getan. Dann hole ihn der Fluch schon ohne menschliches Tun. Man könne es ihm freilich nicht nachweisen.

Mit dem Bauern Liebsch hat trotzdem keiner im Dorf mehr gesprochen. Sie sind schweigend an ihm vorbeigegangen, als sei er gar nicht da, und wenn er sich in der Schenke an einen Tisch setzte, standen die anderen auf und gingen nach Hause. Sie glaubten dem Liebsch nicht,

daß er recht geschworen hätte, und überall im Dorfe sagte man, daß es ein falscher Eid gewesen sei. Es wurde einsam um ihn, kein Knecht und keine Magd wollten auf seinem Hofe mehr bleiben, und jeder, der was auf sich hielt, ging ihm fortan aus dem Wege.

Mit dem Alter wurde der Liebsch immer gebeugter, sein Rücken war bald so krumm wie eine Sichel, und die Leute meinten, das sei der Fluch des Bodens, der ihn niederziehe. Als es mit ihm zum Ende kam, lag er zwei Tage und zwei Nächte allein in seiner Stube und wartete auf seinen Tod...

Aber er konnte nicht sterben, wenn sein Herz auch kaum noch schlagen wollte, denn der falsche Eid ließ ihn nicht von der Erde. Da schrie er so lange, bis er sie dauerte und sie ihm einen alten Knecht hineinschickten, daß er endlich zur Ruhe käme. Diesem Knecht hat er dann erzählt, daß er damals wirklich falsch geschworen hätte. Von seinem Acker habe er Sand in seine Schuhe geschüttet, ehe er auf das Kreuzfeld trat. So sei es zwar richtig gewesen, daß er auf »seinem Boden« stehe; ein falscher Eid sei es aber doch gewesen.

Dann ist der alte Liebsch gestorben. Das Kreuzfeld aber wollte niemand haben, kein Bielang und kein Liebsch. Das schmale Land blieb unbestellt und ohne Frucht bis gestern.

Denn gestern, als ich zur Krähenwiese ging, haben die Geometer dort die neue Straße abgeschrieben...



## Stadtheater Marburg a. d. Drau

Gastspiel  
des „Steirischen Landestheaters Graz“

Samstag, den 14. Juni 1941 19.30 Uhr

### Die vier Gesellen

Lustspiel in 3 Akten  
von Johst Huth

Sonntag, den 15. Juni 1941 19.30 Uhr

### Die vier Gesellen

Lustspiel in 3 Akten  
von Johst Huth

Gastspiel der „Städtischen Bühnen Graz“

Donnerstag, den 19. Juni 1941 19.30 Uhr

### Das Konzert

Lustspiel von Hermann Bahr

Dienstag, den 24. Juni 1941 19.30 Uhr

### Der Wildschütz

Komische Oper in 3 Aufzügen  
von Albert Lortzing

Kartenvorverkauf

täglich von 10 bis 12.30 und von 15—17 Uhr  
an der Theatertageskasse, Burggasse 27  
2881

## Kino Brunndorf

### Der Verräter

Vorstellungen: Freitag, 13. Juni, um 20.15 Uhr —  
Samstag, 14. Juni, um 16 und 20.15 Uhr — Sonntag,  
15. Juni, um 15.30, 18 und 20.15 Uhr — Montag,  
16. Juni, um 20.15 Uhr. 3557

### Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark

Marburg, 12. Juni 1941.

## Regelung der Höchstpreise für Rohholz, Schnittholz und Brennholz

Der Chef der Zivilverwaltung hat in seiner soeben erschienenen Anordnung Höchstpreise für Rohholz, Schnittholz und Brennholz festgesetzt. Die Anordnung ist in Nr. 20 des Verordnungs- und Amtsblattes des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erschienen und enthält im Abschnitt I die für Stammholz, Sägerundholz, Faserholz und Grubenholz, im Abschnitt II die für Schnittholz, Bretter, Kantholz, Rahmen und Latten usw. zulässigen Höchstpreise. Beide Abschnitte treten rückwirkend vom 15. März 1941 in Kraft. Im Abschnitt III sind Höchstpreise für Brennholz, Scheitholz, Knüppelholz, Bundholz und Spreißeilholz verlaubar, die mit der Veröffentlichung in Kraft treten.

Abdrucke sind bei der Marburger Druckerei zu beziehen. 3604

Perfekte deutsche

### Stenotypistinnen

### Kanzleikräfte

### Buchhaltungskräfte

gesucht.

Vorzustellen unter Vorlage des Lebenslaufes und Zeugnissen bei der

Dienststelle des Reichskommissars

Personalabteilung

Marburg, Gerichtshofgasse Nr. 9

3558

## Kleiner Anzeiger

### Verschiedenes

Bäckerei wird an Volksdeutschen vermietet. Anträge unter »Bäckerei« a. d. Verw. 3560-1

### Zu kaufen gesucht

Berkel-Waage oder gleichwertiges Fabrikat 15—20 kg, 1 Ventilator im besten Zustande kauft Fa.: Artur Nachbar, Ratschach. 3561-3

Kaufe moderne Schlafzimmer- und Küchenmöbel. Anträge unter »Modern« a. d. Verw. 3561-3

Speisezimmer oder Wohnzimmer zu kaufen gesucht. Denk, Friseur, Thesen, beim Bahnhof. 3562-3

Kleiderkasten, doppeltürig, weiß emailiert, gesucht. Adr. Verwaltung. 3563-3

Kaufe Piano, Stutzflügel, Speisezimmer, gegen bar. Unter »Klaviers« a. d. Verw. 3564-3

Moderne Speisezimmer zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Sofort« a. d. Verwaltung des Blattes. 3578-3

### Zu verkaufen

Gut erhaltener, kurzer Stutzflügel billigst zu verkaufen. Adresse Verwaltung. 3584-4

Fotoapparat 6 1/2 x 9 für Platten zu verkaufen. Sagadin, Am Stadtpark 6. 3584-4

Schlafzimmer, Herrenzimmer und Küche, alles in gutem Zustande, zu verkaufen. Adr. Verwaltung. 3583-4

Schlafzimmer und Küche billig zu verkaufen. Marburg, Gartengasse 11, Parterre. 3597-4

Drahtzaungitter, Badewanne, Kohle und Holz zu verkaufen. Herrengasse 24-I. 3596-4

Schöner Tisch-Sparherd zu verkaufen. Windenauerstraße Nr. 23. 3603-4

Schöner, schwarzer, massiver Schreibtisch zu verkaufen. Anfrage in der Verwaltung. 3602-4

Zwei gebrauchte Schlafzimmer aus Hartholz in gutem Zustande zu verkaufen. »Erika« Tischlerei, Fabriksgasse Nr. 12. 3595-4

Schöner Glaskasten und kleiner Eiskasten zu verkaufen. Adr. Verwaltung. 3565-4

Verkaufe Kasten, Diwan, Tisch, Stühle, Bilder, Rudolf-Puffgasse 22-II., Melling. 3566-4

### Zu vermieten

Ärzte-Ordination günstig zu vermieten. Adresse Verw. 3496-5

### Zu mieten gesucht

Schöne reine Zweizimmerwohnung, abgeschlossen, mit o. ohne Garten, für 3 Personen gesucht. Anträge erbeten u. »Sofort oder später« a. d. Verwaltung. 3600-6

Fräulein sucht kleines möbliertes Zimmer. Stadt oder Umgebung. Unter »Sichere« a. d. Verw. 3567-6

### Stellengesuche

Pensionierter Eisenbahner sucht Beschäftigung, ev. im Magazin. Adresse: Theodor-Körnergasse 79. 3568-7

Kontoristin mit langjähriger Praxis sucht Stelle. Angebote erbeten an Mitzi Grundner, Studenitz bei Pölschach. 3599-7

### Offene Stellen

Geübte deutsche Stenotypistin, die neben Deutsch, Slow., womöglich auch Kroatisch gut beherrscht, per sofort gesucht. Anträge unter »St. 24« an die Verwaltung. 3433-

Gebäck-Austrägerinnen werden aufgenommen. Hotel »Adler«. 3563-8

Kanzleikraft wird aufgenommen. Hotel »Adler«. 3564-8

Suche zum sofortigen Eintritt nette junge Verkäuferin, flinke Flaschenwascherin, jüngeren braven Hilfsarbeiter für Magazin- und Kellerarbeiten. Adalbert Gusel, Marburg, Tegethoffstraße 39. 3570-8

Reine, ehrliche Bedienerin dreimal wöchentlich von 8 bis 11 Uhr gesucht. Vorzustellen nur von 7 bis 8 Uhr früh. Triesterstraße 53-I., rechts. 3569-8

Friseurgehilfe wird gesucht. Denk, Thesen (Marburg). 3571-8

## FILME VON HEUTE

### BURG-KINO Fernrut 22-19

Ab Freitag, den 13. Juni der Terra-Film

### „Blutsbrüderschaft“

Buch: H. G. Petersson, Philipp Lothar Mayring — Bild: Ekkehard Kyrath.

Musik: Michael Jary.

Darsteller: Hans Söhnker, Ernst v. Klipstein, Anneliese Uhlig, Fritz Odemar, Rudolf Platte, Paul Westermeier, Max Gülstorff, Paul Hoffmann, Erich Ponto, Karl Dannemann, Ernst Waldow, Josef Eichheim, Axel Monje, Theo Shall.

Spielleitung: Philipp Lothar Mayring.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kulturfilm Neueste Wochenschau 3559

Vorführungen: Heute 16, 18.30 und 21 Uhr  
Karten von 10—12 und ab 15 Uhr

### ESPLANADE Fernrut 25-29

Ab Freitag, den 13. Juni 1941



Gertrud Eysoldt, Gerhild Weber, Herbert A. E. Böhme, Willi Rose, Hans Zesch-Ballot, Paul Dahlke, Rudolf Schündler, Walter Werner.

Drehbuch: Fritz Reck-Mallezewen, Richard Riedel, Jos. Maria Frank.

Musik: Alois Melichar.

Herstellungsgruppe: Richard Riedel.

Produktionsleitung: Hans Schönmetzler.

Spielleitung: Arthur Maria Rabenalt.

Ein Film vom Leben und Kampf jenes vorbildlichen Mannes, Frhr. von Langen, der sich trotz jahrelangen Siechtums, wirtschaftlicher Not und nationaler Ohnmacht an die Spitze der Turnierreiter aller Welt setzte.

Ein großer Film der Ufa, der ein leuchtendes Beispiel deutschen Mannestums vermittelt.  
Neueste Deutsche Wochenschau - Kulturfilm 3556

## Bekanntmachung

Für die Kreise Marburg-Stadt, rechtes und linkes Draufur, Mahrenberg, Gonobitz, Windischgraz, Pettau und Pettau-Stadt findet

Mittwoch, den 13. 6. 1941 um 15 Uhr in Marburg,  
„Gambrinushalle“

## eine Arbeitsbesprechung sämtlicher Viehkaufleute

(Viehändler) statt, zu der jeder Viehkaufmann seine gültigen Gewerbe-papiere mitzubringen hat.

Von der Überprüfung der Papiere hängt die vorläufige weitere Belassung als Viehkaufmann ab. Nichterscheinen und Nichtvorlage der Gewerbe-papiere wird als Verzicht auf die Gewerbeausübung betrachtet.

Die Politischen Kommissare.

Im Auftrage:  
(gez.) Stegmüller